

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Vertriebsstelle
Nr. 90.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 289.

Montag, 14. Dezember 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 60 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Feingeldspalten 43 zum dreizehnköpfigen 18 Pfg. (Vollpreis 12 Pfg.) Zeitraufender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Ronger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Sühnel in Riesa.

Nachdem durch Kaiserliche Verordnung vom 27. November 1914 — Reichsgesetzblatt 1914 Seite 496 — sämtliche Angehörige des Landsturms II. Aufgebots, die aus dem I. Aufgebot übergetreten sind, aufgerufen worden sind, wird folgendes bestimmt:

Alle in der Zeit vom 16. August 1869 bis mit 31. Dezember 1875 geborenen unangebildeten Landsturmpflichtigen haben sich in der Zeit vom 16. bis einschließlich 20. Dezember 1914 unter Verlesung der Militärurkunde (Landsturmchein, Ersatzbescheid usw.) bei der Ortsbehörde ihres Wohnortes zur Landsturmrolle anzumelden.

Von den im Jahre 1869 geborenen Personen haben nur diejenigen dem Aufrufe Folge zu leisten, die am 16. August 1914 — also am Tage des Aufrufs des Landsturms I. Aufgebots — das 45. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten.

Wer an diesem Tage bereits 45 Jahre alt war, ist nicht mehr landsturmpflichtig. Der Aufruf bezweckt zunächst nur die Herbeiführung der Eintragung in die Listen. Die Herren Gemeindevorstände werden darauf hingewiesen, daß für jeden Jahrgang eine besondere Landsturmrolle anzulegen ist.

Die Landsturmrollen sind bis zum 23. ds. Mts. an den unterzeichneten Zivilvorstehenden einzureichen.

Großenhain, am 14. Dezember 1914.

Der Zivilvorstehende

der Königl. Ortsgemeinschaft Großenhain.

2144 a D.

Anmeldung

der unangebildeten Landsturmpflichtigen II. Aufgebots zur Landsturmrolle betr.

Auf Grund der Kaiserlichen Verordnung vom 27. November 1914, den Aufruf des Landsturms II. Aufgebots betreffend, werden hiermit alle im Stadtbezirk Riesa aufständigen Angehörigen des unangebildeten Landsturms II. Aufgebots, und zwar aus den Geburtsjahren 1875, 1874, 1873, 1872, 1871, 1870 und 1869 aufgefordert, sich unter Verlesung ihrer Militärurkunde (Landsturmchein oder Ersatzbescheid) in der Zeit vom 16. bis mit 20. Dezember 1914, vormittags 8 bis 1 Uhr im Rathaus, Einwohnermeldeamt, Zimmer Nr. 14 zum Eintrag in die Landsturmrollen persönlich anzumelden. Vom Jahrgang 1869 haben sich nur die nach dem 31. Juli 1869 geborenen Landsturmpflichtigen anzumelden.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Aufruf zunächst lediglich die Herbeiführung der Eintragung in die Listen bezweckt.

Der Rat der Stadt Riesa, am 14. Dezember 1914.

Erdm.

Unterstützung von Familien der zum Seeresdienst einberufenen Mannschaften.

Die Auszahlung der Unterstützungsgelder auf die Zeit vom 16. bis mit 31. Dezember erfolgt

Mittwoch, den 16. Dezember,
vormittags von 8—12 und nachmittags von 3—5 Uhr
in unserer Stadthauptkassa.

Der Rat der Stadt Riesa, am 14. Dezember 1914.

S.

Den Verkehr in unserer Stadthauptkassa betreffend.

An den Tagen, an denen die Auszahlung der Unterstützungsgelder an die Familien der zum Seeresdienst einberufenen Mannschaften erfolgt, ist unsere Stadthauptkassa für den übrigen Kaserverkehr geschlossen. Diese Tage werden vorher im Amtsblatte bekannt gegeben.

Der Rat der Stadt Riesa, am 14. Dezember 1914.

S.

Die Anmeldung zur Teilnahme am Unterricht in den sächsischen Schifferschulen hat für die Schule

in Schandau	bei Herrn Schiffseigner Emil Schmidt,
• Königsfelden	• Wilhelm Bönel,
• Stadt Wehlen	• Adolf Kühne,
• Pirna bei dem Kgl. Straßen- und Wasserbauamt Pirna,	
• Dresden bei Herrn Schiffseigner Otto Müller, Luisenstraße 95,	
• Meißner	• E. O. Rögge,
• Riesa	• H. Dehert

zu erfolgen.

Bei der Anmeldung sind 3 M. Unterrichtsgeld zu bezahlen.

Der Unterrichtsbeginn und die Unterrichtsstunden werden für jede Schule noch besonders bekannt gemacht.

Direktion der sächsischen Schifferschulen.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 14. Dezember 1914.

— Mit dem Eisenkreuz ausgezeichnet wurden die Leutnants Georg und Albrecht Lindemann in einem Reserve-Feldartillerie-Regiment (außerdem wurde ihnen das Ritterkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens mit Schwertern verliehen) und Offiziersstellvertreter und Zugführer Otto Sammitzsch in einem Reserve-Infanterie-Regiment (unter gleichzeitiger Beförderung zum Leutnant der Reserve).

— Der gestrige silberne Sonntag brachte unserer Stadt einen überaus starken Verkehr. In den Hauptstraßen sah man vom zeitigen Nachmittag bis in den Abend hinein große Menschenmassen auf- und abströmen, ganz wie an den „metallenen“ Sonntagen der friedlichen Vorjahre. Hoffentlich haben unsere Geschäftskreise den lebhaften Verkehr auch in ihren Rassen zu spüren bekommen! Ein großes Verdienst erwacht sich der herrliche Sonntag dadurch, daß er mit seiner Schönheit in allen Herzen weihnachtliche Regungen und Sehnsüchte zu wecken wußte. Hoffentlich macht sich dies nun in immer stärkerer Fühlung des Weihnachts-Gefühles bemerkbar! Wer seine Einkäufe noch nicht erledigt hat, wird dies nun bald tun müssen. Allen Käusern sei hierbei der Anteil der „Riesauer Tageblattes“ zur Beachtung empfohlen.

— Staatliche Notstandsarbeiten. Die „Sächs. Staatsztg.“ schreibt: Ende September d. J. erschien in der Presse eine ausführliche Veröffentlichung über die Vornahme von Notstandsarbeiten im Bereiche der einzelnen staatlichen Verwaltungszweige. Neben einer Reihe von bereits begonnenen Bauten wurden zahlreiche Ausführungen genannt, deren Beginn als demnächst bevorstehend bezeichnet wurde. In der seitdem verstrichenen Zeit sind in der Tat nicht wenige Bauarbeiten, und zwar zum Teil bedeutenden Umfangs, neu in Angriff genommen worden. Im Bereiche der Staatseisenbahnverwaltung sind zu nennen der Bau der Nebenbahn Plauen-Weismann, der viergleisige Ausbau der Strecke Chemnitz-Niederwiesa (zunächst Erdarbeiten), die Herstellung eines Abstellbahnhofs in Pirna, die Bahnhofs-umbauten in Rodewisch, Gornowald, Arnsdorf, Rumbühl und Pöppan, die Vornahme von Erdarbeiten zur Erweiterung des Bahnhofs Obersbach, Herstellung der Rampen für eine Straßenüberführung bei Langebrunn, sowie Bauten verschiedener Art auf den Stationen Chemnitz-Hilbersdorf, Riesa, Wänsehdorf, Böhlen, Ermsdorf, Coswig, Neugersdorf, Pöppan, Kreuzen, Böhlen bei Böhlen, Adorf,

Böhlen, Müggen, Cunnersdorf, Kirchberg, Unterneudorf. Daneben sind zu nennen der im Etat für Bauunterhaltung vorgesehenen Mittel zahlreiche kleinere Verbesserungen, Erweiterungs- und Neubauten vorgenommen worden. Alle früher schon begonnenen Ausführungen sind, soweit es die Verhältnisse gestatteten, eifrig fortgesetzt, zum Teil auch schon vollendet worden. Auch die staatliche Hochbauverwaltung hat zur Befriedigung des herrschenden Arbeitsmangels eine große Anzahl Bauten inzwischen in Angriff nehmen lassen. Hier seien angeführt die Neubauten der Amtsgerichte in Marienberg, Brand-Erbisdorf, Sebnitz und Tharandt, ferner die Neubauten eines Justizbeamtenwohnhauses in Klingenthal, eines Geschäftshauses in Leipzig, der Wetterwarten auf dem Fichtelberge und auf der Wahnsdorfer Höhe und einer Anzahl Fortgebäude sowie die Um- und Erweiterungsbauten bei der Akademie der graphischen Künste in Leipzig, der Staatseisenbahnanstalt in Chemnitz, der Technischen Hochschule und dem Schacht in Dresden, bei der Amtshauptmannschaft Meissen und dem Pauslum in Leipzig. Hierzu kommt die Bautätigkeit auf den Bauten, die schon früher in Angriff genommen worden waren und von denen nur die Laubstummelanstalt und die Deutsche Wägerei in Leipzig, das Hauptstaatsarchiv in Dresden, das Mineralogisch-Geologische Institut in Freiberg und das Steuergelände in Zwickau genannt seien. Bei der staatlichen Straßenbauverwaltung sind neben den Straßenbauten, die sich zu Beginn des Krieges in Ausführung befanden und fortgesetzt wurden, zum Zwecke der Beschäftigung einheimischer Arbeitsloser eine weitere Anzahl von Bauten angeordnet worden, so die Straßenneubauten Pöppan-Blumenau und Rodewisch-Weismann, die Straßenvorlegungen in Gierlein, Gauer, Gortzau und Falkenau, die Straßeneverbesserungen in Wildenthal und Oberstiegenau sowie die Verbreiterung der Fahrbahnverfestigung auf der Straße Plauen-Falkenstein. Außerdem werden für weitere als Notstandsarbeiten in Aussicht genommene Straßenbauarbeiten gegenwärtig die erforderlichen Planungen angefertigt und die mit den Beteiligten nötigen Verhandlungen geführt.

— R.M. Es gelangen immer noch zahlreiche Bitten an das Generalkommando um Einstellung Landsturmpflichtiger. Das Generalkommando ist nicht mehr in der Lage, derartige einzelne Anträge zu beantworten. Die Gesuche sind an die zuständigen Bezirkskommandos zu richten. Diese sind angewiesen, sich zum Eintritt ins Heer Meldende vorzumerken und bei nächster Gelegenheit einzubringen.

— Wie von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, werden die monatlichen Zuschläge zu den Hefepreisen, die in der Bundesratsverordnung über Höchstpreise für Hefen festgesetzt worden sind, in Kürze durch den Bundesrat aufgehoben werden, weil sich diese sogenannten Reports als ungewinnbringend erwiesen haben. Die Hefepreise werden daher gut tun, ihre Hefevorräte möglichst bald dem Markt zuzuführen, da sie sonst nur Zinsen verlieren, und für alle die Mähen und Kosten keinen Ersatz im Hefepreise erhalten, die sie für die gute Konservierung des Hefers aufwenden müssen.

— Der evangelische Bund in Sachsen ist in diesen Tagen in sein 25. Geschäftsjahr eingetreten. Von einer Feier hat der Bund angesichts der Kriegslage abgesehen, dagegen ist soeben eine umfangreiche Festschrift, verfaßt von Herrn Pastor Hans Müller-Zwickau, erschienen, die einen Einblick in das Wirken und Wollen des Bundes gibt. Von den Begründern des Bundes leben heute noch die Herren Geh. Kirchenrat D. Hartung-Leipzig und Superintendent D. Buchwald-Großenhain. Im Gründungsjahre gehörten dem Bunde 1200 Mitglieder an, 10 Jahre später 5500 und nach 20 Jahren über 37000. Aus den seither erscheinenden Flugschriften entstand später die Bundeszeitung des Landesvereins „Der Sächsische Evangelische Bundesbote“. Weiter wirkte der Bund noch durch seine Zeitungskorrespondenz, durch seine Versammlungen und Vorträge usw. An seiner Spitze steht gegenwärtig Herr Superintendent D. Röber-Pirna.

— Die Annahme von Weihnachtspaketen und Liebesgaben für Marineangehörige in Konstantinopel bei der Liebesgaben-Annahmestelle des Reichsmarineamtes ist geschlossen worden. Von den Reichspostanstalten werden derartige Pakete zur Beförderung an die Liebesgaben-Annahmestelle des Reichsmarineamtes nicht mehr zugelassen.

— Die erste Generalversammlung der Kriegskreditbank für das Königreich Sachsen u. a. faßt zustimmenden Beschluß über ein Abkommen, durch das die Leipziger Kriegskreditbank u. a. in Leipzig die Vertretung ihrer Interessen für den Handelskammerbezirk Leipzig überträgt, und wählt den Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Leipziger Kriegskreditbank Aktien-Gesellschaft, Herrn Bankdirektor Dr. Ernst Schön, ihrem Aufsichtsrat zu. Damit ist im Königreich Sachsen auch auf dem Gebiete der Kriegskreditbank ein einheitliches Zusammenwirken erzielt worden. Am 20. September 1914 hat die Kriegskreditbank für das Königreich Sachsen durch eine redaktionelle Notiz und durch Veröffentlichung von Anzeigen in 55 verschiedenen sächsischen Tageszeitungen Sorge getragen, daß sich jedermann ausreichend über sie unterrichten konnte. Der trockene auch jetzt noch darüber

im unklaren ist, wo er einen Kreditantrag einzureichen hat, kann die genaue Adresse seiner Einreichungsstelle jederzeit bei der Hauptgeschäftsstelle: Kriegskreditbank für das Königreich Sachsen u. a., Dresden-K., Altmarkt 15, erfahren und von dieser auch Antragsformulare erhalten. Kreditanträge wurden in der Zeit bis Ende November 400 bewilligt. Dabei kamen von je 100 Bewilligungen dem Handel 30, der Industrie 31 und dem Gewerbe 39 zugute. Bei 27 Prozent der Kredite unter 1000 Mark versicherte die Kriegskreditbank auf eine Deckung, räumte also reinen Personalkredit ein. Bis Ende Oktober wurden von den nachgesuchten Krediten 53,3 Prozent, im Monat November aber bereits 63,9 Prozent gewährt. Ungeachtet Kredit pflegt nur bei Kleinunternehmern des Handels und Gewerbes gewährt zu werden, falls Bürgschaften und Wechselverbindlichkeiten im Uebermaß nicht vorhanden sind und soweit das dem nachgesuchten Kredit angemessene Vermögen sich ohne Schädigung der Betriebsverhältnisse des Antragstellers zu einer Sicherstellung nicht verwenden läßt. Die persönliche Kreditwürdigkeit findet im übrigen bei Bewertung der angebrachten Sachheiten eine weitgehende Berücksichtigung. Die Zusammenfassung der Kreditausschüsse aus geschäftstüchtigen Kaufleuten erfahrungsgerechten Angehörigen der Kreise der Kleingewerbetreibenden — gegebenenfalls auch aus Männern der Gemeindeverwaltung — sowie aus je einem Mitgliede der Handelskammer und der Gewerbelammer, die von diesen Körperschaften selbst abgeordnet werden, und einem Mitgliede des Ausschusses schützt vor jeder einseitigen oder ungerechten Beurteilung der Kreditanträge. Sämtliche Mitglieder der Geschäftsorgane sind zur Geheimhaltung der Verhältnisse der Kreditnehmer verpflichtet. Möge sich daher niemand abhalten lassen, sich im Bedarfsfalle vertrauensvoll an die Kriegskreditbank zu wenden.

Selbst in den gegenwärtigen ersten Zeiten sind der Königlich-Altärenbank in Dresden fortgesetzt Einlagen in größeren und geringeren Beträgen zugeführt worden. In den vier Monaten seit Ausbruch des Krieges haben diese Einlagen insgesamt nicht weniger als 516 982 Mark betragen. Die überaus kräftige Benutzung unserer einheimischen staatlichen Versicherungsanstalt läßt erkennen, welcher Beliebtheit sie sich erfreut und welches große Vertrauen weite Kreise unserer Bevölkerung ihr und ihren Einrichtungen entgegenbringen. Die Bank bietet ja auch die denkbar größte Sicherheit für die Anlage von Kapital und Erbvermögen zur Erwerbung sofort beginnender oder ausgedehnter Renten, da der sächsische Staat für alle Verbindlichkeiten der Bank in vollem Umlange haftet. Durch das am 1. Januar 1915 in Kraft tretende neue Altersrentengesetz vom 25. Juni 1914 sind die Einrichtungen der Bank noch mehr den Wünschen der Einleger angepaßt worden. Es tritt eine Herabsetzung der Beträge der erstmaligen Einzahlungen auf 50 Mark und der weiteren auf 5 Mark sowie der Rindesentente auf 40 Mark jährlich ein, und die obere Grenze für Renten wird auf 4000 Mark jährlich erhöht. Die von dem neuen Gesetze durchgeführte Trennung der Tarife nach dem Geschlechte der Versicherten bringt für männliche Versicherte höhere Rentensätze. Da die Sätze für weibliche Personen künftig eine geringere Abschwächung erfahren, tun weibliche Personen gut, sich bei der Altersrentenbank alsbald zu versichern und das Geld noch im Laufe des Monats Dezember 1914 einzuzahlen. Nähere Auskünfte über die Bank und ihre Einrichtungen werden jederzeit auf Anfragen bereitwilligst von der Bank in Dresden, Antonienplatz Nr. 1, selbst und ihren zahlreichen über ganz Sachsen verstreuten Geschäftsstellen erteilt. Bei etwaigen Anfragen ist der Geburtstag und das Geburtsjahr der zu Versicherenden anzugeben.

Von ihrem eigenen Hundegeschirr überfahren wurde Sonnabend früh auf der Großenhainer Straße bei andrehendem Tageslicht eine aus der Großenhainer Gegend zu Markte kommende Buttermagd. Ihr Köter schien plötzlich, beim Begegnen mit einem anderen Hunde, seine Dienstpflichten ganz und gar vergebend, auf Liebesgedanken gekommen zu sein, denn er rannte, den Wagen hinter sich herziehend, mit einer solchen Geschwindigkeit der vorbeigelaufenen Hundeschönen nach, daß die Magd das bergabfahrende Geschirr nicht nur nicht mehr zu erhalten vermochte, sondern zum Stürzen kam und die zwei rechtsseitigen Wagenräder über ihre Beine weglassen lassen mußte. Die dralle Magd erkrankte sich aber, wie die meisten ihrer Genossinnen, einer derartigen Körperfülle, daß sie den Unfall ohne jeden Knochenbruch überstand und nur eine in einem vom Wagen herabfallenden Körbchen befindliche Anzahl Eier ihr dünnes Gehäuse zerdrückte. Durch die geru gebotene Unterstützung eines des Weges kommenden jungen Mannes wurde das auch nur gering beschädigte Fuhrwerk wieder betriebsfähig gemacht.

Dresden. In dem großen Kriegslazarett in Arnsdorf bei Dresden erhalten 700 bis 800 verwundete Krieger die beste Pflege. In fünf großen Verwundetenüberführungen wurden sie vom Ost- und Westkriegsschauplatz hergebracht. An 300 Mann sind bereits wieder entlassen und in die Heimat auf Urlaub gegangen oder beim Regiment eingetroffen. Fast alle deutschen Bundesstaaten sind im Arnsdorfer Kriegslazarett vertreten: Bayern, Württemberg, Ostpreußen, Pommern, viele Krieger sandte Schlesien, die wenigsten das engere Vaterland Sachsen, auch Rumänien fehlen nicht. Viele Schwererlechte gab es bei der vorletzten Beförderung — von den Schlachtfeldern bei Czernowitz —, 20 Mann erlagen ihren Wunden auf dem Wege hierher. Fünf Verwundete starben im Lazarett, davon wurden zwei auf dem Arnsdorfer Kirchhofe feierlich unter großer Teilnahme beerdigt, drei wurden in die Heimat überführt. Im neu erbauten Infanterienkrankenhaus, dem eigentlichen Lazarett, sind zumest die Schwererwundenen untergebracht. Wie mannigfaltig sind die Verletzungen, wie schnell und wunderbar oft die Heilung. Viel wäre da wohl der Erwähnung wert, welche Geduld, wie groß die Selbstüberwindung, wie wohlthuend die pflegende und tröstende Nächstenliebe am Schmerzenslager so mancher Heldenlagar. Nur ein Fall der Verwundung sei erwähnt: Liegt da in dem einem Saale ein Sohn der roten Erde, ein waderer Unteroffizier von einem westfälischen Artillerie-Regiment. Ihn hat's dert mitgenommen, dort bei Czernowitz. Ein Schrapnellschuß war mitten in seine Batterie hineingefahren, 14 Wunden hat es für den

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 13. Dezember, vormittags. Nach dem am 11. Dezember die französische Offensive auf Apremont südlich St. Mihiel gescheitert war, griff der Feind gestern nochmals in breiterer Front über Hirsch halfwegs zwischen St. Mihiel und Pont à Mousson an. Der Angriff endete für die Franzosen mit dem Verluste von 600 Gefangenen und einer großen Anzahl an Toten und Verwundeten. Unsere Verluste betragen dabei etwa 70 Verwundete. Im übrigen verlief der Tag auf dem westlichen Kriegsschauplatz im wesentlichen ruhig.

In Nordpolen nahmen wir eine Anzahl feindlicher Stellungen. Dabei machten wir 11 000 Gefangene und erbeuteten 48 Maschinengewehre. Aus Ostpreußen und Südpolen nichts neues. Oberste Heeresleitung.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 14. Dezember, vorm. Schwächere französische Angriffe gegen Teile unserer Stellungen zwischen der Maas und den Vogesen wurden leicht abgewiesen. Im übrigen ist vom westlichen Kriegsschauplatz, sowie aus Ostpreußen und Südpolen nichts Wesentliches zu melden. In Nordpolen nehmen unsere Operationen ihren Fortgang.

Zu den russischen und französischen amtlichen Nachrichten ist folgendes zu bemerken: Aus Petersburg wurde am 11. Dezember amtlich gemeldet: Südöstlich Aralau setzten wir unsere Offensive fort, eroberten mehrere deutsche Geschütze und Maschinengewehre und etwa 2000 Gefangene. Tatsächlich ist nicht ein Mann, nicht ein Geschütz oder Maschinengewehr unserer südöstlich Aralau kämpfenden Truppen in russische Hände gefallen. — Die Pariser Mitteilung vom 12. Dezember behauptet, nordöstlich Vailly wurde eine deutsche Batterie völlig vernichtet. In Deurnouds, westlich Vignelles-les-Hattonchatel, wurden zwei deutsche Batterien zerstört, eine großkalibrige und eine für Flugzeuge bestimmte. In derselben Gegend wurde von den Franzosen ein Blockhaus gesprengt und mehrere Gräben zerstört. Alle diese Meldungen sind erfunden. Oberste Heeresleitung.

Kermeln abgegeben, mehrere Augen wurden ihm bei vollem Bewußtsein bereits herausgeschnitten, andere Schrapnell- und Flintenkugeln saßen noch drin, und bei alledem, welche Heldengeduld, wiewohl Göttertrauen. — Viele Verwandtenbesuche, sogar aus Weiskalen, aus Oberschlesien, kommen und gehen und oft wird die Geldsack durch den Besuch des Königs Friedrich August, sowie des Prinzen Johann Georg und dessen Gemahlin, die sich mit aufopfernder Kraft der Verwundetenfürsorge widmet, ausgeglichen.

Dresden. Auf das Geschäftsleben der Stadt hat der Krieg anscheinend noch wenig Eindruck gemacht und das nahe Weihnachtsfest bringt wie alle Jahre ein sabelhaftes Treiben hervor. Der gestrige, von freundlichem Wetter sehr begünstigte Sonntag hatte auch von auswärts viel Publikum herangezogen und die Straßen der inneren Stadt teilweise überfüllt, ein Zustand, der sich besonders in den Warenhäusern zeigte, wo allerdings die Käufer zu den Besuchern in einem schlechten Verhältnis standen. Der Preis der Lebensmittel steigt mehr und mehr und die Gewerbetreibenden setzen sich genötigt, für ihre Arbeiten mehr zu verlangen. Zuletzt hat die Schuhmacherinnung ihre Kunden auf eine Preissteigerung vorbereitet. Für verschiedene Artikel, die größtenteils vom Auslande bezogen werden, wie z. B. Oele und Farbstoffe, fordert man selber nie gekannte Preise. Petroleum ist nur noch selten zu haben und kleinere Haushaltungen, die auf diesen Leuchtstoff angewiesen sind, befinden sich in einer ählichen Lage. Die Stadt hat in verschiedenen Vorstädten die Straßenbeleuchtung, die noch mittels Petroleum erfolgte, einstellen müssen.

Bauhen. Nachdem die Bauhener Fleischerrinnung es abgelehnt hatte, vertraglich sich zur Lieferung von Schweinefleisch und Räucherfleisch für Minderbemittelte zu binden, hat der Rat vom Reichsanlauf 200 Zentner Primafleisch bezogen und weiter mit einem Lössener Viehhändler einen Vertrag auf Lieferung von frischem Schweinefleisch und geräucherter Rippen abgeschlossen. Die Schweine werden in Bauhen geschlachtet und Mittwoch und Sonnabends an Minderbemittelte verkauft. Mehr als fünf Pfd. werden nicht an eine Person abgegeben.

Bittau. Ausschuss für Ermittlung von vermisten Kriegern von Bittau und Umgegend. Unter diesem Namen hat sich in unserer Stadt eine Vereinigung gebildet, die es sich zum Ziel gesetzt hat, alle gangbaren Wege zu beschreiten, um den Angehörigen der Vermisteten Nachricht über den Verbleib der gefangenen Krieger zukommen zu lassen.

Hohenstein-E. Das Gesuch des Bürgermeisters Herrn Dr. Paß um zeitweilige Enthebung von seinem Amte zum Zwecke des freiwilligen Eintritts in das Heer genehmigten die Stadtverordneten.

Gartenstein. Die von dem früheren Stadtkassierer Kramer verübten Unterschlagungen, die bis ins Jahr 1890 zurückreichen, sind nunmehr endgültig auf 97 391 Mark ermittelt worden. Auf die Sparkasse entfallen (einschließlich der Schulneulasse) 91 257 Mark. Deckung aus der Kautions- und dem Vermögen Kramers ist nur in Höhe von 16 572 Mark vorhanden.

Niederzunnerdorf. Beim Sprengen von Eichenwurzeln verunglückten die Gutbesitzer Bauer und Tempel schwer. Sie wollten, da der Schuß sich nicht entzündete, nach der Ursache sehen. In diesem Augenblick ging der

Schuß los und verwundete Bauer schwer an Händen und im Gesicht. Man befürchtet, daß er auf beiden Augen erblindet.

Meerane. Ein Haub der Flammen wurden Freitagabend die Scheune und das Stallgebäude des Gutbesitzers Kurt Kästner in Dornberg, der sich zurzeit im Felde befindet. Gegen 1/7 Uhr entzündete sich das Feuer in der Scheune aus noch unbekannter Ursache, und in kurzer Zeit griffen die Flammen auch auf das Stallgebäude über. Infolge der großen Vorräte sind beide Gebäude bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Viel Getreide, Stroh, Futter, Kartoffeln, landwirtschaftliche Geräte und Maschinen usw. sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Wenngleich Kästner versichert hat, ist ihm immer noch ein ziemlicher Schaden entstanden.

Delsnig. Drillinge, 2 Mädchen und 1 Knabe, wurden einer hiesigen Familie beschert. Mutter und 2 Kinder befinden sich den Umständen nach wohl. Ein Kind ist gestorben.

Crimmitschau. Stadtrat Jöffel übergab dem Rate 50 000 Mk. mit der Bitte, diese Summe unter den Namen „Jöffel-Stiftung“ in Verwaltung zu nehmen. Von den Zinsen dieser Stiftung sollen nach dem Friedensschluß und zur alljährlichen Erinnerung an denselben 1500 Mk. an die durch den Krieg infolge Verwundung oder Erkrankung in eine bedürftige Lage geratenen Kriegsteilnehmer oder an die bedürftigen Angehörigen der im Kriege gefallenen Einwohner zur Verteilung kommen. 500 Mk. dagegen sollen dem Ortsausschuß für Jugendpflege, insbesondere zur Wehrhaftmachung der nicht mehr schulpflichtigen männlichen Jugend, überwiesen werden.

Blauen. Der Inhaber einer Spinnfabrik hatte durch Anzeige angekündigt, daß er zur Herstellung einer Militärlieferung einige hundert Maschinenmädchen suche. Die Ausgabe der Arbeit war auf 2 Uhr angelegt; aber kurz nach 1 Uhr kamen, wie der „Vogl. Anz.“ schreibt, von allen Seiten soviel Frauen und Mädchen herbei, daß die Polizei einschreiten und die Ordnung aufrechterhalten mußte. Als mehr als 200 Frauen in den Geschäfts- und Hofräumen anwesend waren, mußte das Hoftor geschlossen werden. Draußen aber vergrößerte sich die Zahl der Arbeitssuchenden mit jeder Viertelstunde.

Leipzig. Durch Vermittelung des Rates der Stadt Leipzig ist es dem Warenkaufverein Leipziger Kaufleute, e. G. m. b. H., nach längerem Verhandlungen gelungen, einen größeren und für die Bevölkerung wie auch seine Mitglieder vorteilhaften Kauf in notwendigen Lebensmitteln zu machen. Gelauft wurden 250 Sack geschälte Erbsen und 75 Sack Reis im Gesamtbetrage von mehr als 18 000 Mark. Die Waren wurden von Hamburg bezogen und vereinbarungsgemäß an die Mitglieder ohne jeden Nutzen vom Vereine abgegeben. Die Einzelverkaufspreise für die Mitglieder wurden festgesetzt auf 42 Pfg. für ganze und 38 Pfg. für halbe Erbsen, auf 32 Pfg. für Vollreis und 20 Pfg. für Bruchreis, alles in guter Ware. Diese Preise dürfen von Mitgliedern nicht überschritten werden; auch sind nur solche Mitglieder begünstigt, die im Stadtbezirk selbst anständig sind.

Größe Auswahl. Beste Werke. **Solide Uhren**. Anerkannt billige Preise. Illustrierte Preisliste gratis und franko.

A. Herkner Inh. Johannes Kühnert.

Schöne Uhrketten in allen Formen. **Goldwaren**. Broschen - Armbänder - Colliers etc. Verlobungs- und Trauringe.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 14. Dezember 1914.

Berlin. In den Redaktionen über die Siege in Westgalizien und Polen schreibt der militärische Mitarbeiter des Berliner Lokal-Anzeigers: Es ist kaum möglich, länger über einen neuen Erfolg zu berichten, als dies mit den Worten geschah, daß wir eine Anzahl feindlicher Stellungen nahmen und dabei 11.000 Gefangene machten. Noch erfreulicher werde diese Meldung durch den Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes, aus dem hervorgeht, daß sich Hindenburgs Tätigkeit in Galizien bemerkbar mache, wo der Anfang der Räumung zu sehen sei. Immer mehr entwickle den Russen der feste Halt, den sie für ihren Flügel in den Karpathen gewonnen zu haben glauben. Ueber die Strahlenkämpfe in Lodz erzählt die böhmische Zeitung aus Amsterdame: Der Petersburger Berichterstatter des Daily Telegraph widerspricht selbst den Behauptungen des russischen Generalstabes, indem er schreibt: Nach vier veröffentlichten Berichten fanden in Lodz schwere Straßenkämpfe statt. Am Abend ließen die Deutschen das Bombardement der Stadt für den nächsten Morgen anfangen. Doch die Russen zogen es vor, nicht abzuwarten. — Das Allgemeine Handelsblatt meldet aus Bourne: Die Verbündeten haben sich von neuem verzehrend angekrengt, eine feste Stellung am rechten Ufer des Meranals zu besetzen. — Wenn man mit einer Weile hier gewesen ist, dann sieht man, daß manches anders ist, als es offiziell bargelegt wird. Häufig wird es nötig, infolge der deutschen Stellungen das Eigentum der belgischen Bundesgenossen zu bombardieren. Man kann ruhig sagen, daß der Angriff und die Verteidigung jeden Quadratmeter Boden an der Westfront das Leben eines Menschen wert sind. In wenigen Tagen erwartet man einen intensiven Kampf. In einem Abschießbefehl des Freiherrn von der Goltz beim Verlassen Belgiens wird hervorgehoben, daß es gelungen sei, in dem fremden Land von uns besetzten Lande selbst in den ersten Tagen Ruhe und Ordnung ohne Blutvergießen aufrechtzuerhalten.

Bayern. Western, Sonntag, vom 11 Uhr mittags an bis tief in den Nachmittag hinein war anhaltender Kanonendonner aus dem Elsaß vernehmbar. Wie verlautet, handelt es sich um neue, mit großer Heftigkeit ausgeführte französische Vorkämpfe in der Gegend von Altkirch. Im Zusammenhang damit dürften auch die in den letzten Tagen unternommenen zahlreichen Erkundungszüge französischer Flieger stehen.

Berlin. Der Spezialkorrespondent des „Berliner Lokal-Anzeigers“ auf dem östlichen Kriegsschauplatz meldet aus dem österreichisch-ungarischen Pressequartier vom 13. Dezember: Die stets betonte untergeordnete Bedeutung der Karpathenvorkämpfe zeigt sich jetzt schlagend, da die Russen sogleich den Rückzug begannen, als sich die österreichisch-deutsche Offensivbewegung in Westgalizien fühlbar machte. Das Rückdrängen der Karpathenverteidiger zwingt die Russen wie in Rußland-Polen zum Kampf mit zwei Fronten. Der strategische Vorteil der Umklammerung macht die numerische Ueberlegenheit des russischen Kolosses weit und läßt für die Verbündeten einen glänzigen Erfolg des langen und jähen Ringens hoffen.

Genf. Aus Petersburg wird gemeldet: Anzeichen deuten darauf hin, daß in einer ganz nahen Zukunft die wichtigste Schlacht des Krieges sich auf der russischen Front abspielen wird. Die Deutschen schicken neue Verstärkungen nach Ostern, und es ist klar, daß noch ein anderer großer Kraftaufwand ihrerseits in Vorbereitung ist. Sie werden die Russen bereit finden, sie zu empfangen; auch der „General Winter“ wird sie empfangen. In 14 Tagen wird die große Kälte angebrochen sein, der die Auslösung der deutschen Truppen nicht gewachsen ist. Inzwischen finden nur Scharmügel statt. Hierzu bemerkt das „V. T.“: Ueber den „General Winter“ hat der Generalfeldmarschall v. Hindenburg, wie man sich erinnern wird, eine abweichende Ansicht. „Den Russen wird es schlecht gehen, wenn sie sich nicht mehr eingraben können“, äußerte er beinahe zu einem journalistischen Besucher. Wir können es also abwarten und sind inzwischen mit „Scharmügel“, bei denen eintausend Russen gefangen werden, auch ganz zufrieden.)

Amsterdam. Am 10. Dezember wurde aus der Richtung der südenischen Insel Mokka heftiges Feuer gehört. Man glaubt, daß sich hier ein Kampf entwickelte zwischen dem Hilfskreuzer „Prinz Gütel Friedrich“ und einem englischen Kriegsschiff. — Die englische Flotte soll Schiffe, die die Zufuhr von Lebensmitteln besorgen, erbeuten oder in den Grund geböhrt haben.

Berlin. Von den südenlich Stockholm gelegenen Inseln trifft die Nachricht ein, daß mehrere Personen eine heftige, aber ziemlich kurze Kanonade gehört haben, die auf eine Seechlacht irgendwo in der Neger Bucht schließen läßt. So erzählt ein Gesandter am Hof der Insel Kammdö, daß er am letzten Donnerstag vormittags zwischen 11 und 12 Uhr eine heftige Kanonade auf dem Meere in südenlicher Richtung gehört habe, die er auf eine Entfernung von 100 bis 150 Kilometer schätzte. Die Kanonade hätte 8 bis 10 Minuten gedauert. Vorläufig bedarf die Meldung noch der Bestätigung.

Christiania. „Zutellgeneserne“ wird über London gemeldet: Der Seehafen hat der türkische Kreuzer „Midihi“ einen Feuersturm beschossen und dabei erheblichen Schaden angerichtet. Er ist darauf verschwunden, ehe es gelungen war, das Feuer des Kreuzers zu erwidern.

Berlin. Der Berliner Lokalanzeiger erzählt aus Konstantinopel authentisch: Im Kaukasus habe ein großer Mohammedaner-Aufstand begonnen. Etwa 50.000 bewaffnete russische Mohammedaner seien zu den Türken übergetreten, um gegen die Russen zu kämpfen.

Konstantinopel. Der „Tanin“ erzählt, daß die Engländer in Ägypten beratige Angst vor den Türken hätten, daß sie überall Espione sähen. In ihrem Rücken gingen die Engländer soweit, in ganz Ägypten ein inquisitorisches Regiment in Anwendung zu bringen.

Bordeaux. Das Kriegsministerium veröffentlicht den Einberufungsbeschl der Jahresklasse 1915 sowie der Zurückgestellten von 1913 und 1914. Die Gesamtzahl der Einberufenen beträgt 220.000.

Washington. Das Auswärtige Amt veröffentlicht eine Erklärung des Staatssekretärs, in der bargelegt wird: Das Auswärtige Amt habe, als es die Nachricht erhielt, daß die Fore-River-Company den Bau von Unterseebooten für einen der Verbündeten plante, Nachforschungen angeheißt, um die Tatsache festzustellen. Herr Schwab sei im Auswärtigen Amt erschienen und habe bargelegt, daß er sich nach den von ihm eingezogenen Gutachten innerhalb der Grenzen der Neutralität halte. Darauf erwiderte der Staatssekretär, daß der Präsident auf Grund seiner Informationen die Ausführung des Auftrages als eine Verletzung der Neutralität ansehe. Nachdem der Staatssekretär noch eine Konferenz mit dem Präsidenten gehabt hatte, sei Schwab mitgeteilt worden, daß der Präsident bei seiner Ansicht verharre. Schwab habe sich der Ansicht des Präsidenten unterworfen und erklärt, daß er keine Unterseeboote für irgend einen kriegsführenden Staat während der Dauer des Krieges liefern werde. Es sei zu hoffen, daß diese Entscheidung jede weitere Auseinandersetzung über Schiffsbauten in den Vereinigten Staaten verhindern werde.

Berlin. Aus Mailand wird der „T. A.“ berichtet: Italienische Flieger melden aus Spanien, daß die Franzosen gegen die Aufständischen überfallen haben.

Braunschweig. Die die „Braunschweigische Landeszeitung“ aus bester Quelle erzählt, wird der Einführung der bisherigen Höchstpreise im Reichsgebiete eine ganze Anzahl weiterer noch für diesen Monat folgen. Dem Bundesrat liegen dahingehende Anträge von den Bundesregierungen vor.

München. Gestern vormittag brachte die von verschiedenen Turnvereinen gebildete Landsturmtournee dem Könige vor dem Wittelsbacher Palais eine Huldigung dar. Nachdem der König die Front der Turner abgegrüßigt hatte, hielt der Führer der Landsturmtournee Oberst a. D. Spinbler eine Ansprache, die mit einem begeisterten Hurra auf Ge. Majestät endete. Der König begrüßte die Landsturmtournee mit einer Rede, in der er u. a. ausführte: Der Gehalte, der zur Errichtung von Landsturmtournerien geführt habe, gründe sich auf die feste Entschlossenheit des ganzen deutschen Volkes, den schweren ihm von seinen Feinden aufgezwungenen Kampf mit allen Mitteln bis zum glücklichen Ende durchzuführen. Es sei eine ernste und schwere aber auch ruhmreiche Zeit. Wo immer Deutsche kämpften, hätten sie sich mit Ehre und Ruhm bedeckt. Eine besondere Freude sei es ihm, daß besonders die Bayern den guten Ruf, den sie seit 1000 Jahren hätten, bewährten. Es sei eine deutsche Tat, daß die Landsturmtourner sich freiwillig zusammengefunden hätten, um sich auf die Stunde vorzubereiten, in der noch an weitere Kreise der Ruf zu den Fahnen ergehen könne. Schwere Opfer würden gefordert, aber das Ziel müsse ein Frieden werden, der die sichere Gewähr dafür schaffe, daß das deutsche Volk ungestört an seiner wirtschaftlichen Erhaltung und der Pflege der kulturellen Güter arbeiten könne.

Wien. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin: Nach Mitteilung der „National-Zeitung“ hat der belgische Gesandte in Kopenhagen zur Begründung seiner Verleumdung gegen die deutschen Truppen in Belgien sich nicht auf neue Dokumente, sondern auf die bekannten Berichte der sogenannten belgischen Untersuchungskommission gestützt. Diese niedrige Schmähschrift mit ihren unabweislichen und unabweisbaren Behauptungen ist längst als verurteiltes Machwerk erkannt worden. Der belgische Gesandte ist somit tatsächlich außer Stande gewesen, für seine Behauptungen irgend welche Beweise beizubringen. Sein Auftreten stellt sich als schwerer Mißbrauch des Gastrechtes in einem neutralen Staate dar.

Koblenz. Das Kriegsericht Koblenz verurteilte fünf Angeklagte wegen Landesverrats zu Zuchthausstrafen von 8 Monaten bis 1 1/2 Jahren.

Bern. Die Schweizer Gesandtschaft in Rom meldet, daß die in italienischen Häfen liegenden für die Schweiz bestimmten Baumwollensendungen, die am 13. November, dem Tage des italienischen Dekretes betr. das Verbot gedrohter Transit, bereits meerschimmelt waren, weiter befördert werden können. Die englische Regierung ließ durch ihren hiesigen Gesandten erklären, daß sie mit Rücksicht auf das schweizerische Ausfuhrverbot Petroleum nach der Schweiz durchlassen werde.

Rom. In einer Ansprache hob der Papst gestern hervor, Liebe zur Religion und zum Vaterlande könnten nicht voneinander getrennt werden. Die Religion möge dem dem aufrichtigen Bekennen ihrer Gläubiger neue Kräfte aufweisen.

Rom. Zwischen dem Berliner Korrespondenten des „Giornale d'Italia“ Cabassino Rendo, dessen vorurteillose Berichte aus Deutschland und von der deutschen Westfront den Horn der deutschfeindlichen Kreise erregten, und dem Chefredakteur der nationalistischen „Idea nazionale“ Monicelli kam es gestern zu einem Söbelduell. Der Chefredakteur der „Idea nazionale“ wurde beim ersten Gang an der Schulter verwundet, während Rendo unverletzt blieb.

Wien. Die Reichspost erzählt von diplomatischer Seite, daß ein Eingreifen Portugals in den Krieg derzeit noch nicht zu erwarten sei. Die Ungunstigkeit großer Bevölkerungsstelle und die Gefahr erster Anrufen zwingen die Regierung zur Vorsicht.

Paris. Der „Matin“ meldet: Die zur Deckung der Budgetlücken nötigen Geldmittel sollen aus bestehenden Steuern beschafft, neue Steuern sollen nicht eingeführt werden. Die Einkommensteuer, die 1915 in Kraft treten sollte, soll aufgehoben werden.

Borlo. Der holländische Dampfer „Vogel“ ist gestern vormittag nahe Mindello untergegangen. 24 Personen sind ertrunken, vier gerettet worden.

Sofia. Der „Wir“ erzählt die von der Presse zum Ausdruck gebrachte Befürchtung, daß Griechenland im Interesse Serbiens bezw. des Dreierbundes gegen Oesterreich zu den Waffen greifen könnte, für unbegründet. In den Sofioter politischen Kreisen habe man sichere Beweise dafür in Händen, daß Griechenland in freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland stehe. Ein Freund Deutschlands könne kein Feind Oesterreichs sein.

Konstantinopel. Nach dem Kampfe an der Kolubora flüchteten zahlreiche Serben auf bulgarisches Gebiet und wurden von den Bulgaren in Widdin interniert. 4000 serbische Soldaten bulgarischer Nationalität traten bei Strumika auf bulgarisches Gebiet über.

Konstantinopel. Wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, hat die Regierung die Forderungen an den Vertreter des Sultans in Arabien, die eingeborene Bevölkerung darüber aufzuklären, daß zwischen der Türkei und Italien Beziehungen herzlicher Freundschaft bestehen, in den Kreisen der italienischen Volktümer einen ausgezeichneten Eindruck gemacht.

Konstantinopel. Das Komitee der nationalen Verteidigung plant gleichfalls zur Zeit des Weihnachtstages Zigaretten an das deutsche und österreichisch-ungarische Meer zu schicken.

Fernsprechmeldungen

nachmittags 5 Uhr.

Berlin. In der vergangenen Nacht verlor in der Bremer Straße der Maurer Kange, die bei ihrer Mutter in derselben Straße wohnhafte Martha Anner durch einen Revolververstoß schwer und löste sich dann selbst eine tödliche Kugel in die Schläfe. Der Täter hat mehrfach versucht, sich dem Mädchen zu nähern, war aber abgewiesen worden. Das Mädchen wurde schwer verletzt in das Stroh-Krankenhaus eingeliefert.

Konstantinopel. Die Generaldirektion der Post und Telegraphen kündigt die Errichtung eines türkischen Telegraphennetzes in Ägypten an. Hieraus ist zu erkennen, daß entgegen den Entstellungen des russischen Hauptquartiers, in denen behauptet wurde, daß die Russen sich Erzerum vorgerückt seien, die ganze Gegend um Ägypten sich im Besitze des türkischen Heeres befindet. — Der „Tanin“ veröffentlicht den Brief eines in den Kämpfen in der Umgebung dieser Stadt leicht verwundeten Offiziers an seine Eltern. Der Offizier schreibt: Die Russen vermochten den heftigen Angriffen der türkischen Truppen nicht Stand zu halten und ergriffen die Flucht. Das türkische Meer ist mit Munition und Lebensmitteln überreich versorgt. Fleisch, selbst Kaffee, Zucker und Tee sind im Ueberflusse vorhanden. Auch wurde festgestellt, daß die Ortschaften, die anfangs von den Russen besetzt und später wieder verlassen wurden, teilweise gerettet worden sind. Der Feind nahm in diesen Ortschaften der Bevölkerung die Lebensmittel weg. Heute die hierbei Widerstand leisteten, wurden mit dem Bajonett niedergemacht. Die Lage des türkischen Heeres ist ausgezeichnet.

Konstantinopel. Ein hiesiges Blatt stellt fest, daß dank der Verdienste des hiesigen amerikanischen Gesandten die Vereinigten Staaten sich nicht durch die Intrigen der Triple-Entente beeinflussen lassen, die glauben zu machen versuchte, daß die amerikanischen Missionen in der Türkei in Gefahr seien. Das Blatt fügt hinzu, daß die einzige in Wahrheit neutrale Macht die Vereinigten Staaten seien. — **Frankfurt a. M.** Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Aus Estari kommt die beständige Nachricht, daß die nordbalkanischen Stämme an Serbien den Krieg erklären. Ein Albanier, der die Regierung in Nordbalkanien in der Hand zu haben scheint, übermittelte die Erklärung an Serbien. Die Tatsache, daß die kriegerischen Stämme Nordbalkanien sich in letzten Augenblick in Bewegung setzen, kann für die Bekämpfung der Verhältnisse in Serbien leicht entscheidend wirken. Ein Widerstand Montenegro gegen Nordbalkanien ist bei dem großen in den schwarzen Bergen herrschenden Glauben nicht zu erwarten, so daß die Nordbalkanier ihre ganze Kraft gegen Serbien verwenden können.

Washington. In dem Jahresbericht des Marineministers wird der Bau von zwei Dreadnoughts, sechs Torpedobootzerstörern, mindestens acht Unterseebooten, darunter eines großen, und eines Kanonenbootes beantragt.

Literarisches.

Bei der Redakt. eingegangen:

Michels-Schicksalsstunde, vaterländisches Schauspiel in einem Akt von H. H. Kehler, Dresden. Verlag „Das Deutsche Deutschland“. Preis 80 Hg. — Neben den Theatern dürften vor allem Vereine die geistige Erziehung freudig begrüßen, da sie keine hohen Anforderungen an Ausstattungen und Kostüme stellt, aus dem Geiste unserer großen Zeit herausgeboren und eines nachhaltigen Eindrucks auf weiteste Kreise fähig ist.

Handbuch des guten Tones und der feinen Sitte von Constanze von Fronten. 19. verbesserte Auflage, 304 Seiten. Preis eleg. gebunden Mk. 2.50. Max Hoffes Verlag, Leipzig. — Die gewaltige Entwicklung, welche sich in den letzten 20 Jahren auf allen Gebieten zeigte, hat auch die Formen des guten Tones und der feinen Sitte nicht unberührt gelassen, die Verfasserin ließ es sich deshalb angelegen sein, ihr Buch genau mit den Anforderungen der heutigen guten Gesellschaft in Einklang zu setzen, alles Irrende oder Veraltete oder Ueberlebte wegzulassen und umzuformen und vieles, was erst in letzter Zeit Bedeutung gewann, in ihre Beschreibung hineinzuziehen.

Landwirtschaftliche Waren-Märkte zu Großhain

am 12. Dezember 1914.

	Rilo	bis	Rilo	bis
Belgen, braun, neu	1000 250,—	—	80 22,—	—
Roggen	—	bis	80 —	—
Sofer, neuer	—	—	50 10 10	10 30
Roggenrieselfe	—	—	50 10,—	10 30
Geru, gebunden	—	—	50 4,—	—
„lose	—	—	50 3,20	3,40
„neues	—	—	50 —	—
Schäufelstroh, Hängelstroh	—	—	50 1,60	1,70
Maschinenbreitstroh, Strohh.	—	—	50 1,40	1,60
Stroh.	—	—	50 1,30	1,40
Maschinenbündelstroh	—	—	50 —	—
Kartoffeln, Speisekartoffeln	—	—	50 3,50	4,—
Butter	—	—	1 8,—	8,20

Marktberichte.

Meißen, 12. Dezember. 1 Rilo Butter 2,90—3,— M.

Wetterwarte.

Barometerstand	14. Dezbr.	13. Dezbr.	12. Dezbr.
Mittelwert von H. Meißner, Dörfel.	770	760	750
Mittags 12 Uhr.	770	760	750
Sehr trocken	770	760	750
Befändig sch.	760	750	740
Schön Wetter	750	740	730
Veränderlich	740	730	720
Negen (Wind)	730	720	710
Wiel Regen	720	710	700
Sturm	710	700	690

Temperatur:

	14. Dezbr.	13. Dezbr.	12. Dezbr.
Höchste Temp. v. vorgang. Nacht	+ 8°	+ 8°	+ 8°
Temp. von heute früh 8 Uhr	+ 6°	+ 6°	+ 6°
6 Uhr Temp. von heute	+ 8°	+ 8°	+ 8°
Min. Temp. v. vorgang. Nacht	+ 2°	+ 2°	+ 2°
14. Cornen-Höf. 7,60°	7,60°	7,60°	7,60°
15. Cornen-Höf. 7,50°	7,50°	7,50°	7,50°
16. Cornen-Höf. 7,40°	7,40°	7,40°	7,40°

Nachrichten.

Meißen. Mittwoch, den 16. Dezember 1914, abends 7/9 Uhr Kriegsanbahn mit Abendmahlsfeier in der Trinitatiskirche (Pastor Bedt).

Franz mit Jahnsdorf. Mittwoch, den 16. Dezember, abends 7 Uhr Kriegsdienst in der Pfarrkirche.

Gräbe. Mittwoch, den 16. Dezember, abends 8 Uhr Bestattung P. Durthard.

Gleibitz. Mittwoch, den 16. Dezember, abends 7/8 Uhr Kriegsdienst.

Siefften. Donnerstag, den 17. Dezember, abends 7/8 Uhr Kriegsdienst.

Aus einer für den Weihnachtsbedarf direkt aus der Fabrik eingetroffenen :
Waggonladung feinsten, feischer :

Süßrahm-Margarine

empfehle ich meine seit vielen Jahren bekannte und bevorzugte Spezialmarke

Separat

1 Stern Pfd. 65, bei 5 Pfd. 58 Pfg.
2 " " 75, " 5 " 66
3 " " 80, " 5 " 70

Feinsten holsteinische Eierbutter-Pflanzung

Tee-Butter

(vegetabile Margarine)
Pfd. 1 Mark, bei 5 Pfd. 90 Pfg.
Auf 1 Pfund-Preise gewähre 10% Rabatt.

J. T. Mitschke Nachf.

Koll-
Eis-
Fisch-
Künder-
Badewannen
empfehle
A. Kuntzsch, Hauptstraße 60.

Zur Stollenbäckerei

empfehlen wir unsere beste, naturreine

Molkereibutter

zum Preise von M. 1.55 und 1.65 für 1 Pfund.

Molkerei-Genossenschaft.

Berwendet
"Kreuz-Biennig"
Marken
auf Droseln, Karten usw.

Weihnachtsbäckerei

empfehle

hochfeine Weizenmehle

aus der Agl. Holzmühle Plauen

- 7. Weizen (ohne Gandia) Pfund 48, 54, 60, 70, 80 Pfg.
- 8. Sultania Pfund 60, 66, 72, 80, 90, 100 Pfg.
- 9. Korinthen Pfund 45, 50 Pfg.
- 10. bittere Mandeln, gen. Hart, Pfund 144 Pfg.
- 11. süße " " 144
- 12. " " 171
- 13. Hochfeines Zitronat Pfund 85 Pfg.
- 14. gem. Dessauer Zucker bei 5 Pfund das Pfund 22 Pfg.
- 15. gem. Nasszucker bei 5 Pfund das Pfund 24 Pfg.
- 16. Compenszucker (voop. Bodzucker) bei 5 Pfd. d. Pfd. 24 Pfg.
- 17. Puderszucker Pfund 82 Pfg.
- 18. Vanille-Strauzsucker Pfund 50 Pfg.

Hochfeine Margarine

Pfund 54, 63, 72, 86 Pfg.

bei 5 Pfund das Pfund 58, 62, 71, 85 Pfg.

- 19. frischgemahlene Gewürze, als Muskat, Zimmet usw.
- 20. Bourbon-Vanille, hochf. Zitronen, Pfund 22 Pfg.

Täglich frische Verbands-Stückbrot

Ernst Schäfer Nachf.

1. Geschäft: Ecke Haupt- und Poststraße
2. Geschäft: Albertplatz.

Metropol-Theater

— Poppliger Straße 2 —
Gasthaus „Stadt Freiberg“.
Programm von Dienstag, den 15., bis
Mittwoch, den 16. Dezember.

Die neuesten Kriegsberichte.

Ein mysteriöser Fall.

Großer Kriminalroman, Monopolsfilm.
Außerdem gute Humoresken, Naturstud., Dramen.
Es verliere niemand, sich die Weltstadtprogramm anzusehen.
Um zahlreichen Besuch bittet die Direktion.
— Freitag Programmwechsel. —

Bekanntmachung.

Von der Bürgergenossenschaft Delsitz ist eine Neuwahl des Genossenschaftsvorstandes, sowie eines Stellvertreters vorzunehmen. Die Wahlliste hängt von heute an im hiesigen Gasthause 8 Tage zu jedermanns Einsicht aus und sind Einsprüche gegen die Richtigkeit derselben bis zum 17. Dezember bei Unterzeichnetem anzubringen. Der Termin zur Wahl wird auf

Freitag, den 18. Dezember

nachmittags von 5 bis 7 Uhr
anberaumt und haben sich die wahlberechtigten Mitglieder der Genossenschaft zur angegebenen Zeit im hiesigen Gasthause einzufinden und ihre Stimme abzugeben.
Delsitz, den 9. Dezember 1914.
A. Caspari, Gen.-Vorst.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am
Sonnabend früh 1/9 Uhr mein teurer Gatte,
unser guter Vater, Bruder, Schwiegersohn,
Schwager und Onkel, der Dampfschiffkuttermeister

Ernst Max Kießlich

im 44. Lebensjahre. Schmerz erfüllt zeigt dies
Herdurch an die trauernde Gattin
Linda Kießlich geb. Weisklog
im Namen aller Hinterbliebenen.
Delsitz, den 14. Dezember 1914.
Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags
2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Durch Freundeshand wurde mir
die schmerzliche Nachricht, daß mein
hoffnungsvoller Sohn, unser lieber
Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann

Oskar Wustlich

Unteroff. 1. Komp. Urag.-Bat.
Inf.-Regt. 58, Blogau
am 30. November im Gefecht vor Lodz den
Feindeshand fürs Vaterland im Alter von
30 Jahren erlitten hat.
Dies zeigt im tiefsten Schmerz an
Theodor Wustlich nebst Angehörigen
Neu Weida, Bismarckstr. 10.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teil-
nahme beim Beimgange unseres teuren Ent-
stifteten, des Gutsbesizers

Karl Reinhold Baum

sagen wir allen hiermit unsern tiefempfundenen
Dank! Vor allem Dank der Gemeinde Rade-
witz für den herrlichen Blumenschmuck, die
ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhestätte, und
dem Herrn Pfarrer Umland für die trostreichen
Worte am Grabe und in der Kirche, sowie dem
Herrn Kantor für die erhebenden Gesänge,
welches alles und in unserem tiefen Schmerze
wohlgetan hat.
Radewitz, am 12. Dezember 1914.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die liebevolle Teilnahme und die
überaus reichlichen Krangspenden anlässlich des
Beimganges meines guten Mannes, unseres ge-
liebten Vaters, Schwager- und Großvaters

Friedrich Ernst Ungar

sagen wir allen hierdurch unsern herzl. Dank.
Riesa, Halle, Böhla, Dresden,
den 12. Dezember 1914.
Wilhelmine verw. Ungar
nebst Kindern und Verwandten.

Vereinsnachrichten

Allgemeiner Beamtenverein. Dienstag, den 15. De-
zember, abends 1/9 Uhr Zusammenkunft im „Hotel
Söplner“ (Telefonsalzkammer).

Landtrantentasse Gröba.

Samstag, den 20. Dezember 1914, nachmittags 2 Uhr
im Hotel zum Kronprinz in Riesa
Ausschuß- u. Vorstandssitzung.
Tagesordnung: Berichterstattung der Sitzung, Auf-
stellung einer Dienstordnung und einer Krankenordnung
Wahl des Ausschusses zur Rechnungsprüfung.
Glaubig, am 10. Dezember 1914.
Der Kassenvorsteher: Bennemly Gen.-Vorst.

Die Preise für Damen u. Kinderbekleidung
im Mannf.-Warenh. Ernst Mittag,
Bettnerstr. 15, sind jetzt aus besonderen
Gründen bedeutend herabgesetzt.

R. Richters

Tanz- und Anstands-Lehrkursus

Hotel Höpner, Riesa.

Geehrten Familien und verehrtesten Interessenten
von Riesa und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich,
wohlbewußt der ersten Zeiten, mich durch verschiedentlich
gegebene Anregung entschloß, den Wiederbeginn des be-
reits Mitte August geschickten Kurses für Tanz mit Er-
lernung feiner gesellschaftlicher Umgangsform

Dienstag, den 29. Dezember

(Damen 7 Uhr, Herren 9 Uhr) zu eröffnen.
Um gefl. Beachtung bittend und weiteren geschätzten
Anmeldungen entgegensehend, hochachtungsvoll
Rob. Richter nebst Tochter
Lehrer d. böh. Tanzkunst, Bismarckstr. 44.

Bei
Blutverlust,
Blutarmut,
Schwäche
wird unser

Eisen-Bier

„Fermolton“ D. R.-P.
alkoholarm
in Bazaretten und vom
Roten Kreuz unseren ver-
wundeten Kriegern gereicht
Herzlich empfohlen.
Ueberall erhältlich.

Niederlagen:
Gröba: Carl Müller,
Mineralwasserfabrik; Neus-
weida: Otto Richter; Riesa:
Paul Jähnig, Goethestr.,
O. Tauscher, Poppliger Str.;
Gobersleben: M. Gähnelin;
Niederbau: Lamm's Nachf.
Feldschlösschen-Bränerrei
A. G., Chemnitz-Kappel.
Jenastr. Nr. 179 u. 6579

Restaurant

Dampfschiffhalle.

Mittwoch **Schlacht-**
fest, früh 9 Uhr Well-
fleisch, abends Bratwurst
mit Sauerkraut u. Galletz-
schiffeln.

Nach jahrelangem Leiden
entschied gestern früh sanft
und ruhig mein lieber Gatte,
unser guter Vater, Bruder,
Schwager und Onkel, der
Steinmetz

Paul Brug.

Dies zeigt Schmerz erfüllt an
die trauernde Gattin
nebst übrigen Hinterbliebenen.
Riesa, Bismarckstr. 18,
am 14. Dezbr. 1914.
Die Beerdigung erfolgt
Mittwoch mittags 1 Uhr von
der Friedhofshalle aus.

Zitronen,
6 Stück 25 Pfg.
Apfelsinen,
6 Stück 30 Pfg.
empf. G. Grubbe, Goethestr. 89

Christbaum-Konfekt
u. **Biskuit**, Pfd. v. 60
Pfg. an **H. Seidmann**,
Hauptstr. 88 und Kaiser-
Wilhelm-Platz 11.

Saifhof goldner Adler
— Gröba. —
Morgen Dienstag
Schlachtfest.
Es findet freundl. ein
6. Sommer.
Morgen Dienstag
Schlachtfest.
Ausgetasteter Bierentag,
Pfund 60 Pfg.
B. Jäger, Wilhelmstr. 2.

Herzlicher Dank.

Zurückgeführt vom Grabe
unserer so früh dahingeglie-
denen, unvergeßlichen Mutter,
Schwester, Schwieger- und
Großmutter, Frau Marie
Vertha verw. Gebhardt
geb. Richter, sagen wir für die
vielen Beweise herzlichster Teil-
nahme beim Begräbnisse allen
Verwandten, Nachbarn, Freun-
den und Bekannten unsern
herzlichsten u. innigsten Dank.
Insbesondere haben wir noch
zu danken Herrn Dr. Rau-
mann, Riesa für seine auf-
opfernde Tätigkeit, sie am
Leben zu erhalten, ferner für
die trostreichen Worte und
die erhebenden Gesänge am
Grabe. Dir aber, liebe Mutter,
ruhen wir ein Habedank und
Ruhe sanft in die Ewigkeit nach.
Gröba, den 9. Dez. 1914.
Die trauernden
Hinterbliebenen.
Ruhe sanft, du gute Mutter,
Wir gedenken dir die ew'ge Ruh.
Wir wissen, was du hast ge-
litten,
Ob' du die Augen machtest zu.
Die heutige Nr. umfaßt
10 Seiten.

Deutschlands Volkswirtschaft im Kriege.

Der Plan unserer Gegner geht auf wirtschaftlichem Gebiete bekanntlich dahin, uns von den Zufuhren aus aller Welt abzuschneiden und dadurch unsere Volkswirtschaft lahmzulegen, und zum Staatsbankrott ebenso wie zum Bankrott aller Betriebe zu treiben, und so auf die Knie zu zwingen. Theoretisch ist dieser Plan recht hübsch ausgedacht. In der Praxis aber stimmt er ganz und gar nicht. Das es mit dem Ausbrennen im buchstäblichen Sinne des Wortes nicht geht, haben unsere Gegner ja inzwischen schon begriffen. Sind wir doch dank unserer hoch entwickelten landwirtschaftlichen Intensivkultur in der Lage, das deutsche Volk vollkommen ausreichend mit den Erzeugnissen der eigenen Sohle zu ernähren.

Es bleibt die zweite Frage zu beantworten, wie heißt sich unsere Industrie auf den Krieg ein? Diese Frage zerfällt wiederum in zwei Unterfragen. Erstens nämlich können der Industrie lebenswichtige Zufuhren unterbunden werden, und zweitens: ist sie zu ihrer Fortexistenz unbedingt auf die Zufuhr angewiesen?

Die erste Frage ist heute glatt zu verneinen. Es gibt keinen einzigen Stoff, den wir nicht im Lande selber hätten, oder für den wir nicht im Lande brauchbare Ersatzstoffe erzeugen könnten. Das gilt für die Metalle, und es gilt ebenso für Gips, Zement, Glas, für sämtliche Brennstoffe und für sämtliche Chemikalien. Das dem so ist, beruht wiederum in einer besonderen Politik der Rohstoffherzeugung, die wir in Deutschland in den Friedensjahren wohlweislich getrieben haben. Deutschland besitzt, was vielleicht weniger bekannt ist, mehrfache und auch recht ergiebige Fundstätten von Kupfer, Blei, Zinn und Antimon. Die Förderung auf diesen Fundstätten ist jedoch absichtlich niemals forciert worden. Im Gegenteil ging die Wirtschaftspolitik stets dahin, die deutsche Industrie für den Export in der Linie als eine Veredelungsindustrie zu betreiben. Zur Erklärung mag ein typisches Beispiel aus der photographischen Industrie gegeben werden. Wir importierten Leder, Holz, Kupfer, Nickel und Zinn, alles dieses zusammen vielleicht im Gesamtwerte von fünf Mark und deutsche Technik und Wissenschaft lieferte auf diesen Dingen einen hochwertigen photographischen Apparat, der für beinahe 400 Mark an das Ausland verkauft wurde. Wir haben, abgesehen von den Reststoffen, die auf der ganzen Welt einzig in Deutschland gefunden werden, also niemals Stoffe oder Rohstoffe als solche, sondern hauptsächlich und in erster Linie immer den Wert der deutschen Arbeit exportiert, die aus wenigem Material große Werte zu schaffen vermag.

Diese Art der Industrie und Zufuhr ist heute zum größten Teil unterbunden. Dafür aber hat unsere Industrie in einer Weise für den Krieg zu arbeiten, daß von einem Arbeitsmangel nicht die Rede sein kann. Die vier Milliarden Kriegsanleihe kommen zum überwiegenden Teile der deutschen Industrie zu gute. Schon durch sie wird ein wesentlicher Teil des großen Postens „Export“ gedeckt, der in Friedenszeiten auf der Einnahmeseite unserer Wirtschaftsbilanz steht. Ferner aber fällt ein wesentlicher Ausgabenposten fort, weil uns ja eben die Einfuhr von vielen Dingen abgeschnitten ist. Es sei nur an Metall aller Art, Baumwolle und Petroleum erinnert. Der Bedarf für diese Dinge muß aber natürlich durch die Inlandherzeugung gedeckt werden, und unsere hochentwickelte Technik besitzt die Mittel dazu in reichem Maße. Wenn der Engländer glaubt, wir müßten frieren, weil er uns die Baumwolle abschneidet, so verfehlt er, daß wir außer der einheimischen Wolle auch noch Kunstwolle, Kunstbaumwolle und Kunstseide besitzen. Er verfehlt, daß unsere hochentwickelte Zellulosechemie in der Lage ist, aus dem Holze unserer Wälder auf viele Jahre hinaus Klebstoffe für das deutsche Volk zu machen. Wenn er uns alle Gewürze Indiens, alle Rasse der Sunda-Inseln, alle Arzneistoffe der tropischen Flora abschneidet, so verfehlt er, daß wir alle diese Dinge längst schon mit Glück und Geschick aus dem schwarzen Meeropfer heraufschaffen. Eins aber was wirklich Staatsmacht und Staatsgröße bedeutet, das kann er nicht abschneiden, weil wir es im Lande selber im Überflusse besitzen, nämlich Eisen und Kohle. Raffen wir also noch einmal kurz zusammen. Unsere ganze Volkswirtschaft muß sich in diesem Weltkriege einstellen neu orientieren, und zwar in dem Sinne, daß sie mit Verheerungs- und Zerstörungswaffen ein in sich geschlossenes Wirtschaftsgewerbe bildet. Diese Reorientierung ist aber erstens teilweise auf und allzu durchführbar. Sie wird zu einem neuen Zustand führen, in welchem unsere Bilanz für uns unter allen Umständen positiv bleiben wird, wenn auch die beiden Posten: Export und Import gewaltig schrumpfen werden. Auszubauern sind wir aber trotz der Herren Grey und Bonfoss aus industrieller Sicht. Kommt aber der Frieden, so bietet sich uns die Möglichkeit, den Export zu vergrößern, den Import in geringen Grenzen zu halten und dadurch unsere wirtschaftliche Struktur noch mehr zu verhärten.

Die „Kleine Offensive“.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Verbündeten, vor allem die Franzosen, entfalten in den letzten Tagen an der ganzen Westfront eine lebhaftere Tätigkeit, als man sie dort in den jüngsten Wochen beobachten konnte. Truppenbewegungen in größerem Maßstabe scheinen vorgenommen zu werden, wie das ja auch unser Großes Hauptquartier in seiner neuesten Meldung über die Beschießung des Bahnhofs von Ypern andeutet. Heftige Kanonaden und Infanterieangriffe auf unsere Stellungen wechseln einander ab. Der Feind hofft offenbar, das gewaltige Ringen in Flandern nehme unsere Heereskraft derzeit in Anspruch, daß wir uns im Westen über Gebühr schwächen müßten. Die bevorstehende Kammertagung in Frankreich, auch wohl das Drängen der englischen Verbündeten mag den Wunsch nach einer Offensive veranlassen. In Wirklichkeit aber scheint eine großartige Offensive der Verbündeten im Westen gerade noch so wenig aussichtsreich wie vor dem Beginn des großen Entscheidungsfeldes im Osten. Unsere Stellung ist nach gerade so stark wie vor Wochen, und daß wir keineswegs zur Defensive genötigt sind, das beweisen unsere erfolgreichen Vorstöße bei Arras, das beweisen unsere festen Fortschritte in den Argonnen, in denen wir am Freitag wiederum einen starken Stützpunkt des Feindes durch Minen zerstörten. Die feindliche Widerstandskraft dort beginnt zu erlahmen, das zeigt der rasche Zusammenbruch der feindlichen Gegenstöße. Im übrigen weiß die jüngste Mitteilung unserer obersten Heeresleitung von mislungenen feindlichen Angriffen bei Langemarck (nördlich Ypern), bei Souain und Berthez (zwischen Reims und Argonnen), bei St. Mihiel und bei Marfisch in den Vogesen zu melden. Abgesehen von diesem letzten Angriffsvorstoß, der wohl mehr lokale Bedeutung hat, handelt es sich um Angriffsbewegungen

an Punkten, die den Franzosen als besonders gefährdet erscheinen. Von Langemarck aus geht der Weg nach Ypern, in der Linie Souain-Berthez wird die Verbindung zwischen Reims und den Argonnen bedroht, und St. Mihiel und Umgebung bildet die Mitte der Maaslinie Verbun-Loul. Hier bei Mirey trat am Sonnabend die innere Schwäche der französischen Offensivkräfte am stärksten hervor: wir verloren etwa 70 Verwundete, der Feind aber außer zahlreichen Toten und Verwundeten 600 Gefangene. Es nimmt bei derartigen Ergebnissen der französischen Offensivkräfte nicht wunder, wenn schon jetzt die Engländer nur von einer „Kleinen Offensive“ im Westen reden und auf die kommende große Offensive verzichten.

Rehultich wie im Westen unsere Feinde aus der Not eine Tugend machen, so scheint auch der neue russische Kriegsplan, von dem holländische Blätter zu berichten wissen, nur eine Ausgeburt der Zwangslage zu sein. Die Russen sollen danach versuchen, die verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte von Krakau der anzufallen. Wir wissen aus den amtlichen Berichten unserer Verbündeten, daß im Raume zwischen Krakau und Dunajec heftig gekämpft wird. Wir hören aber auch aus derselben Quelle, daß die 1. und 1. Truppen, welche die Linie Neufan-Grubow-Gorlice besetzen, eine Stellung, die sich jenseits des Dunajec an den Karpaten hinzieht. Unsere Verbündeten wissen damit dem Feinde, der die Linie des Dunajec bei Tarnobrzeg, in die Flanke, beinahe in den Rücken, selbst wenn die Russen das beabsichtigen, was die holländischen Blätter ihnen nachsagen, so dürfte ihr Plan angesichts dieser Bedrohung von Seiten der schon heute aufs äußerste gefährdet sein. Das Fortschreiten unserer Angriffs in Nordpolen, der den Russen wiederum 11 000 Mann an Gefangenen und 43 Maschinengewehre kostete, dürfte die russischen Siegesaussichten noch mehr herabmindern. Die Misserfolge der russischen Kavallerie in Ostpreußen, die anschließenden Verluste vor Bromberg und die erfolgreiche Beschießung von Danzig verdrängten nur das Bild russischer Bedrängnisse, das in Paris soviel Mißbehagen und Pessimismus erregt.

Zu den Kämpfen an der Pier.

Nach Meldungen des „Daily Chronicle“ kommt die Offensive der deutschen Truppen im Uberschwemmungsgebiet an keinem Tage zur Ruhe, und die englischen Truppen, die an den meist bedrohten Punkten stehen, haben sich andauernd vor neuen Kriegesgefahren zu schützen. So versuchen die Deutschen auf folgende Weise einen Heberfall auf schottische Regimenter. Sie fabrizierten eine Anzahl schmaler kleinerer Fahrzeuge, die sie dicht mit Landweert angaben. Auf jedem der Fahrzeuge waren drei Mann verborgen. Diese Fahrzeuge glichen vollkommen entwurzelten Bäumen und Gesträuch, wie es zahllos im Uberschwemmungsgebiet einhertrieb. Sie wurden mithilfe von englischen Booten nicht weiter beachtet. Nach Stundenlangem Warten gelang es den Deutschen auf diese Weise langsam mit der Strömung treibend, ganz nahe an die englischen Stellungen heranzukommen. Im geeigneten Momente eröffneten die im Landweert verborgenen Soldaten auf die überraschten Engländer Schnellfeuer, das sie mit dröhnenden Durcharzungen begleiteten. Die Verwirrung, die im englischen Lager entstand, wurde von den Deutschen benutzt, und drei riesige Motorboote, gepanzerter und mit Schnellfeuergeschützen versehen, fuhren in rasender Fahrt heran und eröffneten aus nächster Nähe ein furchtbares Feuer auf die Schotten. Diese mußten sich „aufschwimmen“ zurückziehen, da ihre Artillerie aus Furcht, die Feinde mitzutreffen, nicht auf die Feinde zu schießen wagte. — Die Deutschen arbeiten überhaupt sehr viel mit Fischen und ganz hoch gebauten fast kiellosen Motorbooten. So gelang es ihnen mit diesen Hilfsmitteln nach dreimaligen vergeblichen Versuchen in der Nacht vom 7. zum 8. Dezember bei Berghy einen Uebergang über den Iperkanal gegen belgische Truppen zu erzwingen.

Die enttäuschten Franzosen.

Die Deutschen haben nach der Darstellung der „Times“ Verweise als Angriffspunkt in Flandern ausersehen, und es wird hinzugesagt, daß in dem Beschieß der letzten beiden Tage, deren Mittelpunkt Ypern war, vor allem die Franzosen und nur ein Teil Engländer bedroht gewesen wäre. Um diese Fehlschießung richtig einschätzen zu können, wird auf eine Tatsache hingewiesen, die bisher nicht genügend gewürdigt worden ist. Es scheint zwischen der französischen und englischen Heeresleitung gewisse Verschiedenheiten in der Auffassung zu bestehen, und man ist in Frankreich mit dem Verhalten und der Taktik der Engländer nicht völlig einverstanden. Diese haben sich damit begnügt, Stellungen einzunehmen, die ihnen die Aussicht bieten, die Küste zu schützen. Für sonstige Operationen in Frankreich, soweit sie über diese Interessen hinausgehen, legen die Engländer nur sehr geringe Teilnahme an den Tag und verharren meist passiv. Es ist bisher nicht gelungen, die Anschauung der englischen Heeresleitung abzuändern, und Meinungsverschiedenheiten, die daraus entspringen, spiegeln sich mehr oder minder verhältlich auch in der französischen Presse wider. Die Enttäuschung über den Umfang der englischen Hilfeleistung wird immer deutlicher und die Stimmung in Frankreich wird um so gereizter, als auch Rußland die Erwartungen in der letzten Zeit so wenig erfüllt hat.

Viele Verwundete in Dünkirchen.

Der „Gazette de Popolo“ wird aus Dünkirchen gemeldet: Die Zahl der Schwerverwundeten und Schwerverkranken in der Stadt sei ungläublich groß, obwohl alle verbringungs-fähigen Verwundeten und Kranken bereits nach Paris und England geschafft worden sind. Ganz besonders groß sei die Zahl der verwundeten indischen Ghuras und der französischen Goumlers, die von den Verbündeten überall als Kanonensutter verwendet würden.

Der Artilleriekampf an der Pier.

Die „Times“ meldet aus Belgien: Verweise wird immer wieder angegriffen, gewöhnlich des Nachts. In zwei Fällen wuteten die deutschen Soldaten durch das Wasser. In den schweren Kämpfen der letzten zwei Tage war Ypern wieder der Mittelpunkt des Sturmes. Die Deutschen sind uns mit schwerer Artillerie überlegen. Dafür haben wir aber die größere Anzahl Kanonen. Die Verluste der Royal-Field-artillerie sind sehr hoch, eine unumgängliche Folge der neuen Kampfesart. Die feindlichen Batterien haben in vielen Fällen sehr nahe gegenüber, so daß die Gefahr für die Kanoniere viel größer ist als früher. Die Kämpfe um Ypern erforderten viel gefährliche Handfeuerwaffen.

Beschreibung von Armentieres und Furnes.

Nach einer Meldung des „Temp“ wird das Gebiet von Armentieres seit Sonntag von Deutschen wieder besetzt. Die Geschosse fielen besonders in die Orte Doulines und Lebiat. Wie der „Matin“ meldet, wurde auch Furnes beschossen. Vier Granaten fielen in den Bahnhof, der ziemlich stark beschädigt wurde. Zwei Personen wurden getötet.

Bestimmte belgische Urteile.

Ein Brüsseler Telegramm der „Magdeburger“ berichtet: Belgische Senatoren und Abgeordnete, die in Doree weilten, stellen die Kriegslage als für die Verbündeten wenig aussichtsreich dar. Frankreichs Heereskraft halten sie nach der vorzeitigen Einnahme des Jahres 1915 und der bereits erfolgten Einstellung aller Strahlungs, Kräfte um für völlig erschöpft. Trotzdem hält man in Doree an der Hoffnung fest, daß das Frühjahr eine Wendung bringen werde. Die Rekrute des belgischen Heeres gehen vollständig im französischen auf. Die belgischen Soldaten werden in französische Uniformen gekleidet und tragen als alleiniges Unterscheidungszeichen nur die belgische Kokarde auf der Mütze.

Unterstand der Deutschen.

Der in Flandern kommandierende General Vogt konnte trotz umfassender Beschießungen der französischen Stellungen nicht verhindern, daß den Deutschen dank dem Zusammenwirken von Genietruppen, Infanterie und Artillerie bei Ypern ein Durchbruch der Linie gelang. Die Franzosen wollten zwar einen kleinen Teil des verlorenen Geländes zurückerobern, aber der Haupterfolg ist, daß die Deutschen jetzt alle Stellen geringen Widerstandes am Iperkanal kennen und ihr Vorgehen danach einrichten werden. Der Stand der Deutschen bei Arras ist sehr günstig.

Die Brandstifter von Villo.

Das Mailänder Blatt „La Sera“ protestiert gegen die Brandstifter, die die Brandstiftung an das deutsche Hospital in Villo gelegt haben. Diese Tat sei eine unerhörte Verwundung.

Eine französische Patrouille bei Zabern gefangen.

Aus Straßburg wird gemeldet: Die Straßburger „Voll“ meldet, daß belgische Landsturmmilitäre unweit von Zabern eine französische Patrouille gefangen haben. Die Patrouille hatte die Verbindung mit ihren Truppen verloren und war in den Vogesen mehrere Tage hungrig umhergeirrt.

Enalische Klänge gegen Holland.

Nach einer Privatmeldung der „Belin.“-Befr. „Sta.“ aus dem Haag werden verschiedene Anzeichen dafür, daß England in nächster Zeit sein Verlangen nach freier Durchfahrt durch die Schelde nach Antwerpen dringlich wiederholt. Die gewaltigen Entdeckungen von Ölfunde und Seebirge hätten die Unmöglichkeit einer dortigen Landung ergeben. Der neue enalische Kriegsplan lasse die Bedrohung der deutschen Stellungen von Antwerpen aus ins Auge, das deshalb zurückerobern werden müsse. Ob die Haltung der Vereinigten Staaten, die den ersten enalischen Versuch einer Verlegung der holländischen Neutralität während der Belagerung im Entschieden verhinderte, sich inzwischen geändert hat, ist unbekannt. Das Schicksal der holländischen Kolonien steht dabei eine ausschlaggebende Rolle. Jedenfalls sei Holland entschlossen, ein etwaiges französisch-entalisches Ultimatum abzulehnen und seine Besitzrechte mit aller Kraft zu wahren.

Der österreichisch-ungarische Generalkassberichter.

Amlich wird aus Wien unterm 12. Dezember verkauft: Ungeachtet aller Schwierigkeiten des winterrlichen Gebirgslandes setzten unsere Truppen unaufhaltbar ihre Fortschritte in den Karpaten unter fortwährenden heftigen Gefechten fort, wobei gestern über 2000 Russen an Gefangenen gemacht wurden. Die Risse westlich des Iperkanals sind wieder in unserem Besitz. Im Raume südlich Gorlice, Grubow und Neufanbeg begannen größere Kämpfe. Eine Schlacht in Westgalizien, deren Front sich aus der Gegend östlich Tarnobrzeg bis östlich Krakau hinzieht, dauert fort. Western brachen wieder mehrere russische Anstöße in unserem Artilleriefeld zusammen. Die Lage in Polen änderte sich nicht. Die Besetzung von Brzomost brachte von ihrem letzten Ausfall hienüber geangene Russen, achtzehn erbeutete Maschinengewehre mit sehr viel Munition mit heim.

Ferner wird amlich aus Wien verkauft den 13. Dezember: In der Schlacht in Westgalizien wurde der südliche Flügel der Russen gestern bei Limanowa geschlagen und zum Rückzuge gezwungen. Die Verfolgung des Feindes ist eingeleitet. Alle Angriffe auf unsere übrigen Schlachtfelder brachen ebenso wie an den früheren Tagen zusammen. Unsere über die Karpaten vorgeschobten Kräfte setzten, wieder unter mehrfachen Kämpfen, die Verfolgung energisch fort. Nachmittags wurde Neufanbeg genommen. Auch in Grubow, Gorlice und Amigrod rückten unsere Truppen wieder ein. Das Zemplener Komitat ist vom Feinde vollkommen gesäubert. In den abseits vom Schauplatz der großen Ereignisse gelegenen östlichen Westgalizien vermochte der Gegner südlich des Gebirgslandes nirgendwo wesentlich Raum zu gewinnen. Im allgemeinen halten unsere Truppen die Positionen, in der Bukowina die Linie des Suczawa-Tales. In Südpolen wurde nicht gekämpft. Nördlich Lowitz setzten unsere Verbündeten den Angriff auf die starkbesetzten Stellungen der Russen erfolgreich fort. Der Stellvertreter des Chefs des Generalkassberichts: v. Hüfer, Generalmajor.

Die Lage der Russen.

Die in Paris in großer Menge aus neutralen Ländern eingehenden Depeschen über die Kampfslage in Polen schildern die Lage der Russen so ungünstig, daß der einschlägige Teil der Pariser Presse die Beschießungsversuche aufgegeben hat. Wie groß andererseits die Besorgnis sein muß, geht daraus hervor, daß der Jar bereits die Möglichkeit eines Durchbruchs durch das russische Zentrum erwägt. Ein Blatt schreibt: Besitzen die Deutschen bei Voda tatsächlich genügend Streitkräfte, um das russische Zentrum trag aller Verluste zu durchbrechen? Die Deutschen müssen auf ihrer Ostfront viel mehr Armeekorps haben, als man es gesagt hat. Wir fanden ganze Armeekorps in Ostpreußen, wir fanden Armeekorps in Russisch-Polen, wo sie sogar, nach der Entwicklung der Kämpfe zu urteilen, ganz besonders zahlreich sein müssen. Auf der ganzen Linie zwischen Genschohan und Krakau stehen deutsche Truppen, sogar im Süden von Krakau stehen nach dem russischen Bericht deutsche Armeekorps, die sich stark genug fühlen, eine angreifende Bewegung gegen das 300 000 Mann zählende Heer des Generals Dimitriew zu unternehmen. Wir fragen und vergeblich, woher die Deutschen diese enormen Streitkräfte genommen haben. Sollten sie wirklich von Westen nach dem Osten Truppen transportiert haben? Dann wäre es vielleicht an der Zeit, mit einigem Erfolge eine Offensive auf der Westfront zu versuchen.

Zur Lage in Polen.

Der militärische Mitarbeiter des „Welt“ schreibt: Die Gruppierung der feindlichen Mächte auf dem Wege nach Lowitz, Kody und Petruska, die alle gleichmäßig weit voneinander entfernt sind, läßt darauf schließen, daß in jeder der Gegenden eine große Armee operiert. Dieser Vorteil der Truppen sei bezeichnend für den Einkreisungsversuch der Deutschen, nämlich ein hart besetztes Zentrum in Iperkanal und harte Flügel in Lowitz und Krakau;

das sei eine ähnliche Kustellung, wie sie Web. und Geben voraussetzen.

Die französischen Blätter, welche die Sage auf dem östlichen Kriegsschauplatz und die darüber veröffentlichten russischen Berichte erläutern, bezeichnen als neues und wichtiges Ereignis die Ueberführung bedeutender deutscher Streitkräfte nach dem Süden von Krasau, wo sie vereinigt mit der österreichischen Armee, verhalten werden, vom Süden her die russische Armee zu umgeben.

Die Kämpfe in den Karpaten.
Der Kriegsbekämpfer des Berner „Bundes“ schildert die Kämpfe in den Karpaten nördlich Komana, wo die ungarischen Regimenter mit Jähigkeit die eigene Scholle verteidigen. Die Russen verlieren häufig an Boden. Es konnte nicht überzogen, daß die schweren Anlagen gegen die russische Kriegsführung dort berechnigt sind. Komana ist durch Brandstiftung und völlige Ausplünderung schwer geschädigt.

Wie die Deutschen in Polen die Eisenbahnen zerstörten.
Aus Warschau wird der Dirschewitsch-Biedomochi neuerlich berichtet: Die Deutschen haben auf fast allen Stationen der Warschau-Biener Eisenbahn die Signalvorrichtungen zerstört und die Weichenanlagen der Radweiche mit fortgenommen. Die Russen, die Vojer-Fabrikbahn und die Beltsellinie haben das Gleiche erlebt. Der Bahnbetrieb ist infolge der Zerstörungen in kein Zugverkehr umwandelbar, da auch die Werkstätten mit Reparaturmaterial zerstört sind. An einigen Stellen ist die Linie Nowitsch-Loda der Russen Bahn. Alle Unter- und Ueberführungen sind zerstört. Die Brücken zerstört, auf drei Werk die Gleise samt den Schwellen abgenommen und der Dampf hinweggeräumt. Die Station Loda (Russischer Bahn) hat keine Werkstätte und kein Wasser mehr. Drei Lokomotiven wurden mittels Krähnen verladen und unfertig nach Deutschland gebracht. Der Schaden im Bahnhof Nadom allein beträgt vier Millionen Rubel. Es sind mehrere Wochen erforderlich, um einen normalen Eisenbahnbetrieb zu sichern.

Die Russen vor Przemysl.
Der Kriegsbekämpfer der Wiener Blätter melden, daß von den russischen Belagerungsstruppen von Przemysl einige Bataillone gefesselt abtransportiert wurden, die zum Angriff auf die Festung nicht zu gebrauchen waren.

Außergrenze in der Bukowina.
Die in Arab erscheinende militärische Zeitschrift „Al-Haberes“ (Armee) bringt acht Bilder geheimer rumänischer Bauern und geschändeter rumänischer Frauen, deren Bild nach der Vertreibung der Russen aus der Bukowina angefertigt wurden. Diese Bilder liefern den Beweis, wie die Soldaten des Haren in jenem Lande, dessen Befreiung vom österreichischen Joch die Russen vorbereiten, vorgegangen sind. Die Russen verbreiteten, daß die österreichisch-ungarischen Truppen die Rumänen in der Bukowina grausam behandelten. Dies hat sich als vollständig unmaß erwiehen. Dagegen wurde festgestellt, daß die Russen auf höheren Befehl die Rumänen ausraubten, peinigten, massenhaft aufhängten, ihre Frauen schändeten, sie ihrer Habe und ihres Guts beraubten, und daß die Soldaten, was sie nicht mitnehmen konnten, an die rumänischen Bauern verschentten. Ein Beispiel für viele ist das Vorgehen auf der Herrschaft Gregorica, wo der rumänische Bauer Georgios, der die Herrschaft das Eigentum von Rumänen orthodoxer Konfession ist. Der kommandierende Oberst spie dem Verwalter ins Gesicht, nannte ihn einen schurkischen Rumänen und plünderte das Schloß. Er selbst behielt die schönsten Pferde, ließ das Schloß ausplündern, den im Keller vorgefundenen Wein auslaufen und ließ die rumänischen Frauen seinen Kofaken aus. Der Schaden des Grundbesitzers Janju wird auf 250 000 Kronen, derjenige des Dr. Florob auf 150 000 und derjenige des Barons Dormuz auf 120 000 Kronen beziffert. Die Kofaken plünderten die Kirchen und Schulen und hängten jeden sofort auf, der Widerstand leistete. Die Gemeinden und Städte Kowoselitscha, Kotul, Ostrepa, Ros (Vorstadt von Tschernowiz, wo kein einziges rumänisches Haus ungeschädigt blieb), Prewoort, Glanitsa, Dorsient, Tscherschen, Styrca, Karapent, Waldan, Pausa, Robete, Jordanestsch Gaudyn usw. sind verwüstet und ihre Bewohner, durchweg Rumänen, an den Bettelstab gebracht. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben ihnen, soweit nur irgend möglich, Schutz und Unterstützung gewährt.

Die Kämpfe gegen die Serben.
Aus Wien wird gemeldet: Verschiedenen nach Süden haben wie bereits mitgeteilt, es notwendig gemacht, auch unsere Balkanarmee entsprechend zu gruppieren und unsere rechten Flügel zurückzunehmen. Dieser einfache Tatbestand wird von den letzten Meldungen aus Nisch als ein entscheidender Erfolg der serbischen Armee dargestellt. Die serbischen Meldungen über unsere Verluste sind maßlos übertrieben.

Verzweiflung des Königs von Serbien.
Eofotier Blätter wissen allerlei vom serbischen Königs Hofe zu erzählen, aus dem hervorgeht, wie niedergedrückt und verzweifelt dort die Stimmung ist. So ist König Peter, der bekanntlich schon seit einer Reihe von Jahren an Arterienkrankheit leidet, unter der Wucht der Ereignisse auch nervenkrank geworden. Er leidet an Wahnvorstellungen, wobei er sich von den Schalten des ermordeten letzten serbischen Königs aus dem Geschlechte der Obrenowitsch verfolgt sieht. Er verfallt dann in Weintrampfen und tiefe Schwärmereien. Lange Zeit versuchte man dem König die traurige Lage der Armee und die hitzige Notwendigkeit der Räumung Belgrads zu verheimlichen. Als man ihm aber endlich die Wahrheit sagen mußte, da verfiel der Monarch in einen derartigen Weintrampf, daß sein Leibzart bereits einen Schlaganfall befürchtete.

Trochale Jähnde in Serbien.
Die „Times“ veröffentlichen einen Brief einer serbischen Hiltgerin, in dem das Elend in Serbien als geradezu schrecklich geschildert wird. Die Verwundeten liegen überall herum, selbst auf den Straßen. Schwere von Plünderungen kommen von den nördlichen Bezirken. Die roten Kreuz-Depots werden von Hungerten besetzt. Tausende warten auf versprochene Hilfe vom Auslande. Die Geschäftsleute sind bankrott. Niemand hat Geld. Es gibt Orte, wo nicht ein einziger Bewohner sich sattessen kann.

Batum in Brand geschossen.
Vom türkischen Hauptquartier wird gemeldet, daß der große Kreuzer Sultan Jawusselim, der nach russischen Meldungen schwer beschädigt sein sollte, am 10. Dezember Batum in Brand geschossen hat. Die russischen Landbatterien haben ohne Erfolg das Feuer erwidert.

Der Aufstand in Karotta.
„Daily Mail“ meldet aus Rabat vom 20. November: Militärische Sachverständige sind der Meinung, daß sich deutsche Offiziere unter den ausländischen Stämmen im Innern befinden, da die Taktik der Araber auf europäische Organisation schließen lasse.

Die Bedrohung Ägyptens.
Aucher den Vortruppen der Senussi haben auch andere Araberhäupter unter Führung des Scheichs Mohamed Refud die Südwestgrenze Ägyptens überschritten.

England droht Verfall.
Der konstantinopler Vertreter der N. Fr. Z. meldet: England drohte in Teheran, es werde, falls die persische Regierung Angriffe persischer Stämme auf russisches Gebiet erlaube, die persische Küste besetzen. Die persische Regierung antwortete, sie sei außerstande, die Bewegung der Stämme einzubalden.

Zur Seeschlacht bei den Fällands-Inseln.

Wie die „Kürberg“ unterging.

Der „Daily Mail“ wird aus New York gefaselt: Nach dreitägiger Jäger Verfolgung durch vier englische Kreuzer wurde die „Kürberg“ erreicht. Das englische Flaggschiff „Shannon“ (14 000 Tonnen mit Geschützen von 8 und 10 Zentimeter) forderte die „Kürberg“ zur Uebergabe auf.

Die „Kürberg“ antwortete mit Breitseite und signalierte zugleich: „Deutsche Kriegsschiffe ergeben sich nicht.“ Das Geschütz dauerte bis die Besätze unter Wasser gerieten. Die Besatzung der „Kürberg“ brachte drei Stunden auf den Kutter aus und der Kreuzer versank, während die Engländer salutierten. Kutter der „Shannon“ hatten sich an der Verfolgung der „Kürberg“ der Kreuzer „Ratal“, „Schiles“ und „Holane“ beteiligt.

Der Kreuzer „Dresden“ wahrscheinlich entkommen.
Aus Freitagabend vorliegenden Sonderer Meldungen der holländischen Blätter ist nicht näher über die Seeschlacht bei den Fällands-Inseln zu erfahren. „Telegraaf“ meldet, daß der Kreuzer „Dresden“ noch wohl entlassen sein müsse.

Der Besatzung der deutschen Kreuzergeschwaders.
Vizeadmiral Maximilian Graf von Spee, wurde am 22. Juni 1901 in Kopenhagen geboren. Er gehörte der Marine seit 1878 an. 1881 wurde er Leutnant zur See, zwei Jahre später Oberleutnant. Im Nord der „Nöwe“ nahm er damals an der Flaggenschiffung in Logo und Kamerun teil.

Einige Zeit hindurch war er Hafenkommandant von Kamerun. Als Kapitänleutnant begleitete er 1897 den Prinzen Heinrich nach Ostafrika. Nach seiner Rückkehr wurde er Korvettenkapitän und 1900 Deputierter in der Kaiserlichen Reichsmarine. Im Herbst 1905 übernahm er als Kapitän das Kommando des Linienkreuzers „Wittelsbach“.

Einige Jahre später wurde er zum Konteradmiral und zum zweiten Admiral des Küstergeschwaders ernannt. 1913 übernahm er die Führung des östafrikanischen Geschwaders. Nach dem glänzenden Siege über die englischen Kriegsschiffe an der Gilentischen Küste erhielt er das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse. — Graf Spee ist seit 1889 mit Margarethe Baronin von der Oken-Soden verheiratet. Seine beiden Söhne gehören als Leutnant zur See gleichfalls der Marine an und dienen auf Schiffen, die jetzt unter seinem Befehle stehen. Wenn die bisherigen Neutermeldungen nicht noch in dieser Hinsicht Ergänzungen erfahren, wird angenommen werden müssen, daß der tapfere Vater und beide Söhne an ihren Schiffen soldatischen Seemannstod gefunden haben.

Ein tapferes Wort des letzten Admirals.
Graf von Spee sprach teils der „Nisch“ Tagesblatt, ein bezeichnendes Wort des bei den Fällands-Inseln gefasenen Vizeadmirals Grafen von Spee mit: Als Graf von Spee vor zwei Jahren die Heimat zur Auslandsreise verließ, wurde er von Verwandten gefragt, was er tun werde, wenn in diesem Krieg ausbräche. Er antwortete: „Dann werde ich, inwiefern Krieg ausbräche, auf dem Meer herum weheln mit vielen Engländern auf dem Meer herum weheln.“ — So ist's auch gekommen. Wir brauchen nur an die Opfer von „Konmouth“ und „Good Hope“ zu erinnern.

Ein Schweizer Urteil.
Zur Seeschlacht bei den Fällands-Inseln schreiben die Baseler Nachrichten u. a.: Es ist kein englischer Erfolg, daß die deutschen Schiffe endlich im fünften Kriegsmonat der Uebermacht erliegen sind, sondern ein deutscher, daß sie sich so über alles Erwarten lange halten konnten.

Beitrag japanischer Glückwunschkundtschaft.
Der japanische Marineminister sandte an Churchill eine Glückwunschkundtschaft zum Siege an den Fällands-Inseln. Churchill antwortete, daß das britische Geschwader dem deutschen einen entscheidenden Schlag beibringen konnte, sei dem japanischen der kräftigen, unermüdbaren Hilfe der japanischen Flotte zu danken. Die Deutschen wurden gänzlich aus dem Osten vertrieben. Ihre Rückkehr dorthin würde äußerst schwierig und gefährlich sein. Churchill sprach namens der englischen und australischen Flotte den Dank für die unerschütterliche Hilfe Japans aus.

Bisher unbekannter Verluste der englischen Flotte?
Nach Rotterdammer Meldungen erlitten englische Kriegsschiffe im Kampf bei Kap Horn Beschädigungen. Man spricht an der Londoner Börse von Verlusten der englischen Flotte.

Eine Ankerdammer Meldung besagt: Privatdepeschen zufolge wüßte die Befehlsführung in England, daß auch die englische Flotte in diesem Kampfe verloren habe. Zu dieser Befehlsführung trägt sehr viel eine Meldung der „Beimischer Gazette“ bei, die besagt, daß die Admiralität voraussichtlich bis zum Ende des Krieges die Namen der englischen Schiffe und die Aufammensetzung des Fällands-Insel-Geschwaders nicht veröffentlichen würde.

Weitere Kriegsnachrichten.

Ankunft des Generalfeldmarschalls v. d. Goltz in Konstantinopel.

Die Ankunft des Generalfeldmarschalls Freiherrn v. d. Goltz, in dessen Begleitung sich die deutschen Militärattachees in Bukarest und Sofia, letzterer ein Sohn des Generalfeldmarschalls, befanden, erfolgte gestern Abend 11 Uhr. Aus dem reich mit türkischen und deutschen Fahnen geschmückten Bahnhofs hatten sich hohe Hof-, Militär-, und Zivilbehörden eingefunden, u. a. ein besonderer Vertreter des Sultans, ein Vertreter des Kronprinzen, General des Dimes v. Sandes an der Spitze der Militärmission, der österreichisch-ungarische Militärattachee, ein Vertreter des Kriegsministers und der Minister des Innern. Außerdem hatten ein Ehrenbataillon und eine Abteilung des Stationsregiments „Loreley“ mit klingendem Spiel, sowie eine Ehrenkompanie der Kriegsschule Aufstellung genommen.

Namens des deutschen Botschafters Freiherrn v. Wangenheim begrüßte der Militärattachee v. Zaffert den Ankommenden mit Worten herzlichsten Willkommens an der Spitze seines früheren erfolgreichen Wirkens. Als Vertreter des Stationsregiments sprach Korvettenkapitän Dumann.

Bei der Einfahrt des Jagers spielte die Kapelle die deutsche und Johann die türkische Nationalhymne. Freiherr von der Goltz, der zu seiner großen Freude viele ältere Freunde begrüßen konnte, äußerte, daß es gestern genau 19 Jahre seien, daß er den türkischen Dienst verlassen habe. Vom Automobil kehrte er nochmals zurück, um die Soldaten zu begrüßen, die ihm lebhaft jubelten. Schließlich erfolgte die Abfahrt durch die freudigerregte Menge.

Freiherr v. d. Goltz beim Sultan.
Freiherr v. d. Goltz ist in Begleitung seines Sohnes, der Militärattachee in Sofia ist, sowie des Militärattachees in Bukarest, Major Bronsart v. Schellenborn, Sonntag nachmittag vom Sultan in Audienz empfangen worden. Er besuchte dann einige Palats der Würdenträger.

Eine Unterredung mit Freiherrn v. d. Goltz.
Der Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ in Sofia hatte eine Unterredung mit Generalfeldmarschall Freiherrn von der Goltz, der u. a. erklärte: Die Lage in Belgien ist vollkommen normal. Die belgische Heeresführung überzeuge sich davon, daß die Deutschen alles eberung ausraufen sind. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz befinden sich die reichsten französischen Provinzen in deutschen Besitze. Die französischen und englischen Truppen kämpfen todesmutig, aber die Deutschen gewinnen allmählich Terrain und eines Tages wird der Winterstand erreicht sein. Deutschland ist für eine jahrelange Krieg-

führung vorbereitet. Die ungebrochene Kriegsbegierde und Moral sowie die glänzende Verpflegung der deutschen Truppen lassen keinen Zweifel, daß Deutschland Sieger bleibt. Auch im Osten werden das bessere Kommando und die größeren Fähigkeiten entscheiden. Englands Hoffnung, Deutschland zu auszubrennen, ist eitel. Deutschland ist bis zur kommenden Grenze gut versorgt und steht finanziell besser da, als die anderen kriegsführenden Staaten. Ueber die Türkei erklärte Freiherr von der Goltz, daß er mit großer Befriedigung auf die gegenwärtige Armee der Türkei blicke, welche während der letzten Jahre große Fortschritte gemacht habe. Er sei überzeugt, daß sich die Türkei glänzend rechtfertigen werde.

Die Neutralität der Schweiz.

Die schweizerische Delegationen teilte mit: Die von der Frankfurter Zeitung am 10. Dezember aufgestellte Behauptung über ein englisches Ultimatum auf die Neutralität der Schweiz ist von Anfang bis zu Ende erfunden. Weder hat der englische Gesandte das Begehren gestellt, daß ihm die radiotelegraphischen Installationen auf dem St. Gotthard für die Dauer des gegenwärtigen Krieges zur Verfügung gestellt würden, noch hat hierüber überhaupt irgend eine Besprechung zwischen dem englischen Gesandten und einem Mitgliede des Bundesrats stattgefunden. Deswegen erübrigen sich auch alle an diese Mitteilungen geknüpften Behauptungen, insbesondere über das Begehren der Schweizer Regierung betr. Abberufung des britischen Gesandten.

Die Botschaft des Reichs.
„Observatore Romano“ schreibt: Einige Zeitungen hatten die Nachricht gebracht, daß der Papst die Initiative ergriffen habe, um von den Kriegführenden weigern für den Weihnachtstages eine Waffenruhe zu erwirken. Diese Nachricht entspricht der Wirklichkeit. Da einige Päpste glaubten, sie nicht praktisch zu unterziehen zu können, konnte die Initiative nicht verwirklicht werden.

Die „Frankfurter Zeitung“ aus London erzählt, haben verschiedene Parteien im amerikanischen Senat eine Resolution eingereicht, in der zur Peter des Weihnachtstages auf Durchführung eines Waffenstillstandes von 20 Tagen gedrungen wird.

Ein deutscher Dampfer in Holland interniert.
Die „Berliner Abendpost“ meldet aus Rotterdam: Der deutsche Dampfer „Della“ der Reptun-Linie gehörig, dessen Maschinen in Antwerpen unbrauchbar gemacht worden waren, kam mit Hilfe eines holländischen Kriegsschiffes interniert und wurde von holländischen Kriegsschiffen interniert.

Das Eiserne Kreuz für eine Frau.
Der Frau Dr. Reimer aus Tappau, die bei einer Division als Chausseur den Feldzug mitmacht, ist in Anerkennung ihrer tapferen Fahrten das Eiserne Kreuz verliehen worden.

Botha gegen Deutsch-Südwestafrika.
Aus London wird gemeldet: Botha rühte sich zu einem Angriff auf die deutsche Kolonie Südwestafrika, da er sie für verantwortlich hält für den Zustand der Buren im Kapland.

Frankreichs letzte Reformen.
Die französische Heeresverwaltung wird von dem „Veit Journal“ beschuldigt, durch ungenügende Requisition der kräftigsten Pferde die gesamte Kavallerie ruiniert zu haben. Hunderte von solchen Stuten sind bereits zu Beginn des Krieges verendet. Der Verlust belaufe sich auf Hunderte von Millionen.

Eine erquickende Statistik.
Die Aufrechnung der Verluste, welche die Russen in den Kämpfen um Loda und Lomitz erlitten haben, nimmt den russischen Gesamtverlust mit 150 000 Mann an, wobei die 11 000 Gefangenen vom vorigen Sonntag nicht eingerechnet sind. In dieser Höhe sind nun aber selbstverständlich die Verluste nicht inbegriffen, welche die gegen die österreichisch-ungarischen Truppen kämpfenden russischen Heereskräfte erlitten. Unsere Verbündeten machten aber in den Kämpfen in Südpolen und Westgalizien allein 44 000 Gefangene; am 25. November waren es schon 29 000, in den Kämpfen selbst Petrofow kamen noch 5000 hinzu, und in Westgalizien wurden bis zum 10. Dezember ebenfalls über 10 000 Russen zu Gefangenen gemacht. Nicht eingerechnet sind dabei die Tausende von russischen Soldaten, die auf dem „Rebentriegsschauplatz“ um Przemysl, in den Karpaten und an der östpreussischen Grenze blieben oder Gefangene genommen wurden. In sicherer Vergleichsmöglichkeit für das Verhältnis zwischen Toten, Verwundeten und Gefangenen läßt sich ja nun nicht festsetzen. Vorläufig sind wir in Bezug auf Tote und Verwundete auf Schätzungen angewiesen. Aber die Verluste an Gefangenen sind zweifelsfrei festzustellen. Dabei ergeben sich dann für die Kämpfe in Polen folgende Ziffern: Wir nahmen bisher 21 000 Russen gefangen, unsere österreichisch-ungarischen Verbündeten aber 44 000. Der Gesamtverlust der russischen Streitkräfte in Polen allein an Gefangenen stellt sich zur Stunde auf 185 000 Mann, das sind etwa zehn Infanteriedivisionen. Der Gesamtverlust an Maschinengewehren, Geschützen und Munitionswagen ist noch nicht genau festzustellen; am 20. November waren 200 Maschinengewehre, 150 Geschütze in unseren Händen. Maschinengewehre in unserer Verbündeten Hände gefangen. Seitdem wurde noch die Eroberung von 18 Geschützen und 48 Maschinengewehren gemeldet. Aber wir vermuten, daß auch noch bei kleineren Zusammenstößen einzelne Kanonen und Maschinengewehre von uns erbeutet wurden.

Die russischen Verluste.
Der militärische Mitarbeiter des „Sofioter Blattes“ führt aus, daß Russland auf dem östlichen Kriegsschauplatz 817 000 Mann an Toten und Verwundeten verloren hat. Ueberdies verloren die Russen die Hälfte ihrer gesamten Artillerie. Das russische Menschenmaterial ist wohl unerschöpflich, doch mit improvisierten Armeen kann man schwer regieren. Die Reorganisation von Geschützen steht im

Stipendium auf dem Westfronten. Ueberdies ist der Umstand von besonderer Bedeutung, daß die Russen vom Westen vollkommen abgeschnitten sind.

Die russischen Verluste nach einer Schätzung der „Times“.
Der Pariser „Temps“ schätzt die bisherigen russischen Verluste auf 1.000.000 Mann, hiervon sollen 540.000 Tote, mehr als 400.000 Gefangene und die übrigen Verwundete und Erkrankte sein. „Temps“ meint, Rußland werde kaum über genügende Reserven verfügen, um die Verluste, welche diese gewaltigen Verluste in den Reihen der Truppen ersetzen könnten, ausfüllen zu können.

Die englische Furcht vor der Invasion.
Infolge Englands Furcht vor dem deutschen Eindringen befindet sich der „König“ zufolge, England in einem Zustand, welcher einer Blockade ähnlich sieht. Im sogenannten englischen Kanal und östlich der Linie zwischen Gellea und Cap Barleur haben alle Feuerkräfte Baken eingeschoben und die Rebellensignale geändert. Die britische Admiralität rät allen vom Atlantischen Ozean kommenden Schiffen, bei der Fahrt durch den Kanal an Dover, Harwich vorüber, unbedingt einen Posten zu nehmen, weil die Schiffe sehr leicht gefahrlos sind.

Bittere Wahrheiten auf englische Füße.

In der amerikanischen Zeitung „The Evening Telegraph“ hatte ein englischer Leser unter dem Pseudonym „Voltaglot“ die üblichen englischen Lügen über die Feigheit der deutschen Soldaten usw. verbreitet. Ihm wurde von einem amerikanischen Irlander Mc Caron die gebührende Antwort wie folgt: „Ich muß sagen, daß „Voltaglot“ Brief außerordentlich amüßant ist. In meinem Brief befindet sich der Brief eines Matrosen der englischen Marinebrigade in Frankreich. Er sagt, die deutschen Soldaten seien reine Teufel, die nichts fürchteten, und er gesteht, daß von 100.000 englischen „Bullbaggern“ bereits 40.000 von diesen deutschen Hundelängern gefangen worden seien. Kein Zweifel, diese „Nachschube“ sind Kämpfer, „Voltaglot“ sollte überhaupt in dieser Zeit nicht hier in Amerika sein, sondern als Oberkommandierender der Verbündeten in Frankreich seine Leute zum Sieg auf Berlin führen. Vielleicht erreicht er dies zum deutschen Weihnachtsfest 1920. Er rühmt sich der 50 Millionen zählenden weißen Bevölkerung Englands, die eine Armee von drei Millionen ausbringen werde, wenn der Krieg lange dauern sollte, aber kann er es erklären, daß der Krieg jetzt in der vierzehnten Woche ist und daß England in dieser Zeit nur 150.000 Mann zusammenbringen konnte? Bullbaggpatriotismus! Die Deutschen sind tatsächlich patriotisch, und wenn es ihnen möglich wäre, ins Vaterland zurückzukehren, so würden morgen 80 Prozent von ihnen abziehen, um für ihren bewundernswürdigen Kaiser zu kämpfen. Kann irgend jemand, der Englands Lob singt, erklären, wie es kommt, daß diese friedliche Nation in den letzten 25 Jahren 13 Kriege auf ihrem Konto hat und seit 1898 36 Kriege? Eine merkwürdige Leistung für ein so unerschrockenes Land! Jedes einzelne Land, das in diesen schrecklichen Kampf verwickelt ist, hat in den letzten 30 Jahren einen oder mehrere Kriege auf dem Kerbholz, mit Ausnahme Deutschlands! Deshalb also ein Land heruntersuchen, welches durch die Tat bewiesen hat, daß es in erster Linie zu allen Zeiten für Frieden war? Ich bin für Deutschland und vertraue zu Gott auf seinen Sieg. Ich bin ein Irlander, und Englands brutale Behandlung meiner Rasse hat keine Liebe bei uns erweckt. England war stets ein brutales, Deutschland ein friedfertiger Kolonialstaat. So schicke ich denn mit dem Ruß: „Deutschland über England.“

Russische Schifane.

Es entspricht den Gesetzen der Menschlichkeit, daß die kriegsführenden Staaten den Gefangenen ihr Leben möglichst erleichtern; es wird ihnen gestattet, mit ihren Angehörigen dabeim in Verbindung zu treten und auch Postsendungen von dort zu empfangen. Natürlich alles unter der Voraussetzung, daß die militärischen Notwendigkeiten nicht verletzt werden und daß außerdem die Gefangenenbehandlung nicht in schwächliche Mitleid ausartet. Die russische Regierung scheint indessen auch diesen Verkehr der Gefangenen mit ihrem Heimatlande nach Möglichkeit unterbinden zu wollen. So hat sie jetzt die Auszahlung von Geldern an Kriegsgefangene allgemein untersagt. Bisher konnte den in Rußland gefangenen deutschen und österreichisch-ungarischen Soldaten von ihren Familien Geld nachgeschickt werden. Das dänische Komitee des Roten Kreuzes in Kopenhagen vermittelte diese Geldsendungen. Wenn jetzt die Russen diese Geldsendungen mit einem Schlag unmöglich machen, so geschieht das offenbar nur in dem Bedacht, den Kriegsgefangenen ihre Macht ganz besonders fühlbar zu machen und müssen sie dabei auch zu kleinlichen Schikanen ihre Zuflucht nehmen.

Die Japaner in der Schilke.
Auf eine Interpellation in der japanischen Kammer erwiderte der Minister des Äußeren, die Befreiung der deutschen Südsibirien werde solange aufgeschoben bleiben, wie es die Interessen Japans geraten erscheinen lassen.

Schulter an Schulter.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

8. Dezember.
Nach der Rückkehr des österreichisch-ungarischen Kriegspressequartiers aus Serbien erhielt ich den Auftrag, mich auf den Kriegsschauplatz in Rußland-Polen zu begeben, wo die österreichisch-ungarischen Truppen mit den deutschen Schulter an Schulter gegen den gemeinsamen Feind kämpfen. „Dieses Schulter an Schulter“ bildet das Lösungswort meiner Aufgabe, denn es gilt die höchsten und gemeinsten Aufgaben zu erledigen, die von der Entente-Pressen und Kameradschaft der beiden Armeen zu verdrängen. Wenn es auch unmöglich ist, alle Verleumdungen zu widerlegen, die unsere Feinde gegen uns erfinden, mit diesen da wird man leicht fertig. Man braucht nur von Breslau auf der über Teis längs der Grenze nach Preußisch-Herzberg führenden Bahn zu fahren, um sich mit eigenen Augen davon zu überzeugen, daß dieses Wort „Schulter an Schulter“ nicht nur in den Zeitartikeln der Zeitungen und in den Depeschen steht, die die offiziellen Persönlichkeiten miteinander wechseln, sondern daß es auch in der Wirklichkeit existiert. Daß diese ungarischen, deutschen und österreichischen Soldaten, die oft einer nicht die Sprache des anderen verstehen, ein großes Ganzes bilden, besetzt von derselben Tapferkeit, von derselben Begeisterung.

Der ursprüngliche Kriegsplan der Russen hatte bekanntlich darin bestanden, durch ihre gewaltige Uebermacht zuerst die österreichische Armee zu vernichten und sich dann mit der ganzen Wucht auf Deutschland zu werfen. An der Tapferkeit der österreichischen Truppen ging dieser Plan in die Brüche — die Russen versuchten es also „anders rum“, verschoben ihre Hauptkräfte nach Polen und ergriffen die Offensive gegen Estland und Polen. Die deutsche und die österreichisch-ungarische Heeresleitung antworteten sofort darauf, indem sie eine derartige Reorganisation ihrer Kräfte vornahm, daß die Russen bei ihrem Vormarsch gegen die deutsche Grenze auf eine von den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen gebildete Mauer stießen, an der ihre Offensive scheiterte. Die Deutscher mühten allerdings die Karpaten und Przemysl zum zweiten Male preisgeben, aber dieses dem gemeinsamen Zweck gedachte Opfer hat seine Früchte getragen. Nicht nur daß die gegen die deutsche Grenze sich heranwühlende Flut der Russen zum

Siegen kam, sondern die verbündeten Armeen konnten ihrerseits zur Offenbarung übergeben und im Norden Polens bereits eine wichtige Entscheidung für sich erringen. Tod war unter schweren Verlusten der Russen erobert.

Dieser große Erfolg konnte nur durch ein lückenloses Zusammenarbeiten der beiden verbündeten Heeresleitungen erzielt werden. Alle Sonderinteressen des einen wie des anderen mußten rücksichtslos beiseite geschoben werden — die zwei Armeen, die dem einen Feind, der einen Gefahr gegenüberstanden, mußten zu einer einzigen verschmelzen, mit einem Ziele und einem zum Siege führenden Willen. Für das große Publikum kommt dieses geistige „Schulter an Schulter“ weniger klar zum Ausdruck, aber was es heißt und empfindet, das ist die Kameradschaft der Soldaten.

Gegen halb neun abends kam ich von Berlin, wo ich mir meine Papiere beim Großen Generalkommando hatte besorgen lassen, in Breslau an. Zum Schlafengehen war's zu früh, also ging ich in ein Theater, wo man gerade ein patriotisches Stück mit dem Titel „1914“ aufführte. Der Saal war ziemlich voll und besonders auf den hinteren Plätzen kein Tisch unbesetzt. Plötzlich erschienen drei hochgraue Leute, ein Feuerwerker und zwei Jagdflieger von einem Artillerieregiment, und machten zahllose Wünsche, als sie keinen Platz fanden. Aber im Nu war Platz geschaffen. Von vier, fünf Tischen zugleich winkte man ihnen, rief ihnen die freundlichen Einladungen entgegen, sodas sie jetzt erst recht in Verlegenheit waren, weil sie nicht wußten, wohin sie sich setzen sollten. Das schwierige Problem wurde dadurch gelöst, daß sie sich jeder an einen anderen Tisch setzten. Und dann ging ein jeder an seinen Tisch los — und die drei Kanoniere ließen sich nicht lange bitten; sie aßen und tranken, daß ihre Gastgeber eine Freude daran hatten. Zwischen dem zweiten und dritten Akt wurden die Bilder der großen Heerführer gezeigt, zum Schluß auf einem Bild, Hand in Hand, die beiden Kaiser. Der ganze Saal erhob sich, sang „Deutschland, Deutschland über alles“ und wandte sich dann den drei Hochgradigen zu, die tapfer mitgesungen hatten. „Proßt Bundesgenossen“, tönte es von allen Seiten. Die drei riefen „Hoch Deutschland!“ Das Orchester und das Orchesterorchester wollten kein Ende nehmen — diese Szene war wirklich hübsch, viel hübscher als die auf der Bühne, denn sie war echt, aus eigenem Antrieb unmittelbar erwachsen.

Am nächsten Morgen fuhr ich nach meinem vorläufigen Ziel. Die Strecke führt hier dicht an der Grenze entlang, und da die Front unserer Stellungen sich nicht weit von

als Vorposten brauchen in den Gräben, die anderen sind im Ort. Die Verpflegung ist gut, vorwärts gehen wir auch — kann's uns besser gehen?“

„Seid Ihr mit den deutschen Truppen zusammen?“
„Natürlich. Wissen Sie, so Schulter an Schulter, wie's in den Armeebefehlen steht. Neben uns, gleich anschließend liegt ein deutsches Regiment. Unser Regiment bildet bei uns die Verbindung mit den Deutschen. Wenn wir Zeit haben, besuchen wir uns gegenseitig, sie laden uns ein, wir sie, besonders wenn wir Gulasch haben, denn das essen sie alle gern.“

Der alte Herr, mein Reisegefährte seit Breslau, lächelte den jungen Deutschen zu und schmunzelte in seinen weißen Bart. Als sie dann in der nächsten Station ausstiegen, drückte er jedem von ihnen die Hand und sagte:

„Gott mit Euch, Jungen. Ich habe auch drei solche Deutschen wie Ihr bei der Armee — zwei im Westen, einen hier. Der eine ist schon gefallen, aber die anderen zwei Leben mit noch. Da könnt Ihr Euch denken, daß unter Ders auch bei Euch ist!“

Und dann sah er ihnen nach, wie sie so jung und so frisch über den Bahnsiege sprangen.
Frank Klein, Kriegsberichterstatter.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die Verjährung. Dem Bundesrat ist vom Präsidenten des Deutschen Handelslages die Bitte unterbreitet worden, scharfsten eine Verordnung zu erlassen, durch die die Verjährung für diejenigen Ansprüche, deren Verjährung mit dem Schluß des Jahres 1914 begannen würde, um längstens ein Jahr verlängert wird.

Zum Zahlungsverbot gegen feindliche Ausländer. Von dem Zentralverband des Bank- und Bankiergewerbes wurde laut „Frankf. Ztg.“ in Erinnerung gebracht, daß nach dem Zahlungsverbot gegen feindliche Ausländer auch die Auszahlung von Coupons und Dividendenbescheinigungen an feindliche Aktionäre zu unterbleiben hat.

Befreiung eines Bänderers von Liebesgabenpaketen. Der Unteroffizier und Schuhmann Reichmann in Heuleroda, der in zahlreichen Fällen Liebesgabenpakete plünderte, wurde vom Kriegsgericht Erfurt zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis, Degradation und Verlegung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurteilt.

Italien.

Gegen Schluß der vorgestrigen Sitzung beantwortete Minister Sonnino die Anfragen wegen des Zwischenfalls in Gobeida, wo der englische Konsul auf das italienische Konsulat geschloßen und dort von türkischen Gendarmen festgenommen worden war. Der italienische Konsul erhob bei dem Vizekönig von Jemen Einspruch, wo er von einem bewaffneten Posten bewacht wurde. Sonnino verlangte, daß der englische Konsul in Freiheit gesetzt und öffentliche Benutzung gestattet würde. Die türkische Regierung antwortete, daß die Verbindungen zwischen Konstantinopel und Gobeida gestört seien, daher könne man nur schwer Nachrichten erhalten. Sonnino erklärte, er glaube nicht, daß die türkische Regierung gegenüber dieser Verletzung der Kapitulationsrechte keine Genugtuung geben wolle. (Gehaltete Zustimmung.) Cappa erklärte, die Kammer müsse laut bekräftigen, daß Italien auf keinen Fall geneigt sei, Demütigungen hinzunehmen.

England.

Der König hat Sir Henry Howard zum außerordentlichen Gesandten für besondere Mission beim Papste und J. D. Gregory zum Sekretär dieser Mission ernannt.

Die „Times“ melden: Die steigende Ausfuhr von Kakaos nach Holland lasse die Frage brennend werden, ob nicht ein Ausfuhrverbot für Kakaos angebracht wäre. In City-Kreisen und unter den Kakaos-Exporteuren der britischen Kolonien herrscht jedoch eine starke Stimmung dagegen.

Amerika.

Aus den Veröffentlichungen des Kongresses ist zu ersehen, daß das neue Einkommensteuergesetz nicht den Erfolg gehabt hat, den sich die Regierung davon versprochen. Viele tausende und aber tausende Amerikaner haben ihre Steuererklärung nicht abgegeben. Interessant ist, aus der Statistik zu ersehen, daß 44 ein Einkommen von 400- bis 500.000 Dollar, 98 von 500.000 bis 1 Million und 44 ein Einkommen von über eine Million Dollar versteuern.

Bermischtes.

Unfall eines Bagarettzuges. Die Königl. Eisenbahndirektion München teilt mit: Am 11. Dezember abends ist ein von Saarbrücken kommender und nach Karlsruhe bestimmter mit 260 Verwundeten besetzter Bagarettzug in der Station Rohrbach bei St. Ingbert auf den im dritten Gleis stehenden Güterzug 2836 aufgefahren. Beide Lokomotiven des Bagarettzuges, sowie ein hinter der Lokomotive haltender Heizwagen und zwei Wagen am hinteren Teile des Bagarettzuges sind dabei entgleist. Vier Wagen des Güterzuges wurden zertrümmert. Der Lokomotivführer der Vorpannlokomotive des Bagarettzuges wurde leicht verletzt. Sonst sind keine Verletzungen eingetreten. Die Ursache ist noch nicht endgültig festgestellt. Die Insassen des Bagarettzuges wurden in einem später eingetroffenen, nach dem Kriegsschauplatz fahrenden letzten Bagarettzug umquartiert und sobann auf die Bagarettzüge der Strecke Rohrbach—Pomburg—Neulirchen verteilt.

Im Jersian. Die Frau des Arbeiters Robert Vauke in Berlin, die schon häufig an Anglisten gelitten hatte, brachte gestern ihre drei Kinder ums Leben, indem sie ihnen die Kehle durchschnitt, darauf brachte sie sich selbst eine unbedeutende Schnittwunde am Hals bei. Die Frau, die anscheinend in einem Anfall von Jersian erkrankt hat, wurde als Vollzeigefangene der Charities eingeliefert.

Neue Einrichtungen im amerikanischen Gefängnisleben. Die Gefängnisverwaltung von Sing Sing hat einen eigenartigen Schritt getan, der ziemlich einzigartig in der Geschichte des Gefängniswesens dasteht. Sie hat den Gefangenen gestattet, sich zu einem Verein zusammenzuschließen, der den bezeichnenden Namen trägt die „Brüderschaft der goldenen Regel“. Diese Brüderschaft hat

Riesner Tageblatt

Amtsblatt.

Hiermit richten wir an die geehrten Postbesitzer das höfliche Ersuchen,

die Bestellung auf das 1. Vierteljahr 1915

sofort

bestellen zu wollen, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

Der Postbezugspreis beträgt im Deutschen Reich monatlich nur 60 Pfg., vierteljährlich Mark 2.07.

Verlag des Riesner Tageblattes
Riesa, Goethestr. 59.

Ich — Gott sei Dank aber auf russischem Boden befindet — so fährt man hier mitten durch das Gassen und Treiben des Krieges durch. Ein Transporthieblich sieht nach dem anderen hinaus, bald ein deutscher, bald ein österreichischer und auf den Bahndämmen wimmelt es von hochgraunen und selbgraunen Uniformen durch einander. Viel Zeit hat ja keiner von den Leuten, hat jeder seinen Auftrag und sein Ziel, aber geht keiner an dem anderen ohne Gruß vorüber, und wenn sie im Coupe neben einander sitzen, werden sie rasch gut Freund mit einander. Sind viel hochungarische Regimenter auf diesem Teil der Strecke, und die Unterhaltung zwischen dem obersteleischen Landwehrmann und dem Wafa aus Sombor geht nicht immer sehr liegend von statten, aber sie verstehen einander doch, traktieren sich gegenseitig mit Pfeffertabak und Zigaretten, und wenn sie sich kennen, schütteln sie sich die Hände und sagen „Serous“ zu einander.

In einer größeren Station, den Namen kann ich natürlich nicht nennen, befindet sich das Stappenkommando einer österreichischen Armee; das Armeekommando selbst war hier gewesen, ist aber bereits seit mehreren Tagen weiter nach vorn ins Russische hineingerückt. Man ist ganz erstaunt, wenn man auf einmal in diesem Bahnhof einfährt. Ungarischer Landsturm steht als Stationswache, und auf dem Bahnhof patrouillieren schlanke ungarische Gendarmen auf und ab. Die deutschen Uniformen verschwinden hier fast, und den guten Bürgern der Stadt tut die Wahl weh, wer ihnen besser gefällt, der Homed-Ofizier oder der böhmische Dragoner, der ungarische Infanterist oder der österreichische Jäger. Als die Deutscher sind alles hübsche, kramme Kerle — sagt der alte Herr, der mit mir im Coupe sitzt. „Wissen Sie, so freundlich, so lustig — so — na, wie heißt es denn?“

„So fesch“ —

„Ja, ganz recht — so fesch!“
In dieser Station liegen drei Ungarn zu uns ein, junge, frische Burken mit dem funkelnden Feldweibelbüchel am Krage. Sie waren drei Tage in Breslau gewesen, um allerlei für ihr Regiment einzukaufen, und führen nun, nachdem sie in diesem Orte übernachtet, zur nächsten Station, von wo sie mit Wagnen zu ihren Stellungen abgehen hatten. War keiner von den Dreien über anclundswaniga. Blut und Jugend war in ihnen, und die Augen kräftigen ihnen, wie sie von den drei Tagen in Breslau erzählten.

„Die Leute waren lieb. Ueberall wo wir hingekommen sind, hat man uns gleich begrüßt und gesagt: „Ihr seid Deutscher!“ Wir haben aber geantwortet: „Wir sind Ungarn!“ Und da waren sie grad so freundlich! Ganz fremde Leute haben uns zu Tisch in ihr Haus eingeladen, und wenn wir all den Champagner getrunken hätten, den man uns angeboten hat, dann mühten wir jetzt ankant zur Rompagnie ins Spital fahren.“

„Wo liegt Ihr denn?“

Sie nannten den Ort, etwa 10 Kilometer jenseits der Grenze.

„Dort sind wir eingegraben. Geht uns ganz gut. Seit ein paar Tagen ist kein Besch, da ist nur ein Soldatenkom

das Recht in allen kleineren Fällen die Disziplin im Ergebnis aufrecht zu erhalten. Die Befragten haben ein gewisses selbständiges Verwaltungsrecht und haben mit Erlaubnis der Meldungsverwaltung folgende Bestimmungen festgelegt: Jedem Sonntag sind kinematographische Vorstellungen, Korrespondenz mit der Außenwelt ist gestattet. Besuch darf häufiger als bisher kommen. Tageszettungen dürfen gehalten werden. Die Mitglieder der Brüderlichkeit tragen an Stelle der schwarz-weiß gestreiften Kleidung ein graues Gewand. Sie haben eine Tageszeitung gegründet, die den Namen „The Star of Hope“ führt. Sie wird von den Buchhändlern redigiert und gedruckt. Die New-Yorker Mitteilung läßt leider vermissen, wie der Inhalt dieses Blattes beschaffen ist, ob er die modernsten Werkzeuge anpreist zur Erbrechung von Cafés oder andere Diebstahlwerkzeuge.

Bericht über die öffentl. Gemeinderatsitzung in Gröba am 12. Dezember 1914.

Anwesende: Herr Gemeindevorstand Hans als Vorsitzender und 12 Gemeinderatsmitglieder. Entschuldigt fehlten die Herren: Hilgenhag und Neubert.

1. Kenntnis nimmt der Gemeinderat von einem vom Landtage verabschiedeten Gesetz, betreffend das Inkrafttreten der Bestimmungen der neuen Gemeinde- und Gemeindeverordnungen am 1. Januar 1915 anstatt am 1. Januar 1914, bedingt durch die gegenwärtige Kriegslage. Die Gemeinderatswahlen, welche im Dezember d. J. stattgefunden hätten, finden demnach erst im Dezember nächsten Jahres statt. Die Wählfrist dauert bis zum 31. Dezember nächsten Jahres, also auf 7 Jahre verlängert. In Übereinstimmung mit diesem Erlaß beschließt sich ein Beschluß des Gemeinderats, welcher hinsichtlich der Gemeinderatswahl den gleichen Zweck verfolgt. (Die Beratung wird hier durch den Eingang des Kriegstelegrammes über den gewaltigen deutschen Sieg auf dem östlichen Kriegsschauplatz auf kurze Zeit unterbrochen. Herr Gemeindevorstand Hans gibt der gehobenen Stimmung, die durch die überraschende Meldung allenthalben Platz greift, freudigen Ausdruck und knüpft daran den Wunsch, daß auch vom westlichen Kriegsschauplatz bald günstige Nachrichten einlaufen mögen.) Bekannt gegeben wird hierauf der Geschäftsbericht des Elektrizitätsverbandes Gröba für das Jahr 1913. Der Bericht schließt ab mit einem Ueberschuss von 129.950,71 M., welcher für Abschreibungen Verwendung findet. Die Verwaltungs- und Unterhaltungskosten beliefen sich auf 145.115,45 M. während die Aufwendungen für die Kapitalverzinsung 174.514,68 M. betragen. Da die Bauarbeiten bis Juli 1913 reichen, so kann der Bericht schlechterdings nur das Ergebnis der zweiten Hälfte des Geschäftsjahres festzeichnen.

2. Dem Gemeinderat sind mehrere Gesuche um Rückzahlung von Kaufaktionen vorgelegt worden a) von der Baumwollspinnerei Alt-Ges. in Höhe von 480 M. für die 3 Wohnhäuser an der Weststraße. Dem Gesuche wird, nachdem die bisher bestanden den Mängel am Bauwerk beseitigt sind, unter der Bedingung entsprochen, daß von jedem der 3 Häuser je 40 M. als Beitrag für die Kosten der Hauptleitung, sowie Haupt- und Hauptkosten von der Hofsumme gefordert werden. b) Von dem Bauunternehmer Schöner für die Einfriedigung am Wasserwerk und Wasserhochbehälter in Weida. Da die vertragliche Verpflichtung abgelaufen ist und sonstige Bedenken nicht zu bestehen sind, stimmt der Gemeinderat der Rückzahlung zu.

3. Von der Firma Baumeister Schneider Riess wurden f. H. für den Bau der Industriestrasse, sowie für die Straßenerweiterung am Eisenwerk eine Hofsumme in Höhe von 6117 M. hinterlegt, die Firma bittet, diesen Betrag ohne Zuzahlung zur Deckung der Kauktion für den ausgeführten Schleusenbau für welche diese noch 5% der Hofsumme, 7800 M. betragen würde, zu übernehmen und ihr den Rest zu erlassen, da der Schleusenbau doch bereits längere Zeit fertiggestellt sei. Auf Empfehlung des Bauausschusses stimmt der Gemeinderat dem Ansuchen bei. Die Kontrolloverwaltung der Firma Frank & Vergold, Tiefbau-Gesellschaft, legt ein gleiches Gesuch für die von der Firma ausgeführten Schleusenbauarbeiten vor, in welchem besonders darauf hingewiesen wird, daß andere Gemeindefürsorge an die Kontrolloverwaltung zurückgeht. Der Bauausschuss, welcher sich bereits mit der Angelegenheit beschäftigt hat, glaubt dem Ansuchen ohne Bedenken und mit Rücksicht auf die vorliegenden besonderen Umstände beizustimmen zu können. Herr Gartenbesitzer betont, wolle der Gemeinderat gegenüber dem Gesuche der Firma Schneider gerecht handeln, so dürfe er die Rückzahlung der Kauktion der Firma Frank & Vergold nicht bestreiten. Herr Hannes ist der Meinung, daß mit Einbehaltung einer Summe von 1000 M. die erforderliche Sicherheit für etwa noch hervorzuhebende Mängel am Schleusenbau gewährleistet sei. Das Kollegium beschließt hierauf von der 5000 M. betragenden Hofsumme 4000 M. an die Kontrolloverwaltung zurückzahlen und 1000 M. für etwa im Frühjahr bei Austritt des Frostes sich zeigende Mängel einzubehalten.

4. Wie vom Vorliegenden berichtet wird, hat sich der Bauausschuss mit der Frage beschäftigt, wie man bei dem gegenwärtig herrschenden Petroleummangel der Einwohnerschaft Erleuchtungen zum Anschluß an die Gasbeleuchtung bieten und damit gleichzeitig den Gasverbrauch heben könnte. Als geeignete Maßnahmen zur Erreichung dieses Zweckes empfiehlt der Bauausschuss: 1) die bisherigen Gaspreise für Leucht- und Kochgas bei Verwendung von gewöhnlichen Gasmessern von 18 auf 18 Pf. und bei Verwendung von Gasautomaten von 20 auf 18 Pf. zu ermäßigen, dergestalt, daß die 2 Pf. bei den Automaten nach Ablauf von 3 Monaten an die Konsumenten zurückgezahlt werden, da sich andernfalls ein kostspieliges Umarbeiten der Automaten erforderlich machen würde; 2) bei Ausführung von Gasinstallationsarbeiten Ratenszahlungen und Bestrafungen bis zu 1 Jahr zu gemäßen. Herr Hannes stellt fest, daß viele hiesige Mieter die Einführung der Gasbeleuchtung wünschten, die Berücksichtigung aber an dem Widerstand und der Rücksichtslosigkeit mancher Hausbesitzer scheiterte. Die Vorkläge des Bauausschusses müßten daher bei der bestehenden Petroleummangeln als eine dringende Notwendigkeit zur Durchführung kommen. Herr Gartenbesitzer verwahrt sich gegen diesen den hiesigen Hausbesitzern gemachten Vorwurf der Rücksichtslosigkeit. Nicht dies, sondern die Unmöglichkeit, die Kosten der Installation zu bezahlen sei vielfach der Grund des ablehnenden Verhaltens mancher Hausbesitzer. Denn die Lage der Hausbesitzer sei bei der gegenwärtigen schweren Zeit keine rosige. Manche Mietforderung werde am 1. Januar ausfallen und den betr. Grundstücksbesitzern wegen der Hypothekenzinsvermehrung dange Sorgen bringen. Herr Riedel gibt zu bedenken, daß es den Installationsfirmen bei der gegenwärtigen Geschäftslage unmöglich sein würde, für die ausgeführten Arbeiten eine 1-jährige Zahlungsfrist zu gewähren, andererseits das Gaswerk wohl kaum in der Lage sein würde, alle Gasanschlüsse allein auszuführen. Demnach überwiegt die Angelegenheit, bei aller Anerkennung der Notwendigkeit, noch nicht spruchreif. Die von Herrn Riedel zum Ausdruck gebrachten Bedenken seien nicht von der Hand zu weisen und er bitte, die Beschlußfassung hierüber heute anzufügen. Herr Gemeindevorstand Hans stellt zur Auffklärung fest, daß die Erleuchtungen nur während des Krieges und nur in einzelnen Fällen, in welchen eine sofortige Zahlung nicht möglich sei, mit besonderer Genehmigung und nach eingehender Prüfung seitens des Bauausschusses genehmigt werden. In Fällen der Zahlungsunfähigkeit könnten die Arbeiten nach wie vor von den Gewerzten ausgeführt werden, sodas eine Konkurrenz von Seiten des Gaswerkes nicht zu erwarten sei. Herr Müsch glaubt, daß den Gewerzten noch dadurch entgegengekommen werden könne, daß die Gemeinde für die von den Gewerzten ausgeführten Installationen die Bestrafung übernehme, indem sie Kosten einstellt und erst später von den Hausbesitzern wieder einzieht. Nachdem noch Herr Krause sich in bestimmendem Sinne ausgesprochen und Herr Riederwirth noch vor erfolgter Aussprache die Sachlage als genügend gelöst be-

zeichnet hatte, sodas auch er jetzt zustimmen könne, nimmt der Gemeinderat die Vorkläge des Bauausschusses einstimmig an. 5. Auf die Ausschreibung der Gasloshausnahmen fürs Jahr 1915 sind nachstehende Preis-Angebote eingegangen. Es fordern für 200 Gr. a) einschließlich Auf- und Abblenden die Fuhrwerksbesitzer Köhler 10 M., Schulze 10 M., Reiss 11,50 M., Seifert 10 M. b) ohne Abblenden 7 M., 7 M., 8,75 M., 7,50 M.

Nach dem Vorschlage des Bauausschusses beschließt der Gemeinderat die Ansuchen dem Fuhrwerksbesitzer Schulze zu übertragen welcher dieselben bereits in den letzten Jahren zur Zufriedenheit ausgeführt hat. 6. Einverstanden erklärt sich der Gemeinderat mit einem weiteren Vorschlage des Bauausschusses, welcher dahingehet, die Einlegung der Gasleitungsröhre in die Metzgerstraße vom Wasserwerk bis zum Armenhaus und in den Feldmühlweg vom Restaurant „Zur grünen Aue“ bis zum Armenhaus vornehmen zu lassen. Erforderlich sind 600 laufende Meter Gasröhre von 125 mm und 870 Meter Gasröhre von 100 mm lästige Weite.

7. Zum Ausbau für die in Punkt 6 genannten Straßen und für die Materiallieferungen hierzu sind Offerten eingeholt worden, die wie folgt lauten:

Für die Lieferung von a) 900 ohm Marschlag fordern: Schulze, Merzowig 4455 M., Kunze, Diera 4500 M., Gelbhaar, Neuhäuserstein 4500 M., Grammerts, Jabel —, M., Wierisch, Ramens 5550 M., b) 1500 ohm Padlagersteine 5700 M., 5700 M., 5775 M., 7850 M., 8625 M., Arnold, Jöhren für 400 ohm Marschlag: 1980 M.; für 600 ohm Padlagersteine 22-0 M. Für Lieferung von 1850 Meter geraden Bordstein fordern: Venz, Schreiergrün 9880,80 M., Eisold, Wilschowsmerda 9713,80 M., Amath, Dresden 9785,05 M., Heinrich & Gutsch, Bertelsdorf 9533,80 M., Rasmann, Leipzig 10127,10 M., Sparmann & Co., Dresden 10176,79 M. Für die Ausbaurarbeiten der Straßen einschließlich des Schleusenbaus fordern: Wepfert & Sande, Gröba 40591,54 M., Hennig, Gröba 47040,33 M., Daafe, Gröba 47604,01 M., Schneider, Wiesa 40210,28 M., Jänder, Wiesa 41658,19 M., Demner, Wiesa 43992,47 M., Bros, Dresden 45496,94 M. Der Gemeinderat beschließt auf Vorschlag des Bauausschusses die Ausschreibung zu wählen und die Lieferung des Bauauschusses mit Marschlag zu wählen und die Lieferung des Bauauschusses und des Padlagers der Fa. Otto Schulze, Merzowig als Mindestfordernden und die der Bordsteine der Fa. Heinrich & Gutsch in Bertelsdorf zu übertragen. Bezüglich der Vergebung der Straßenbauarbeiten stimmt der Gemeinderat einem Vorschlage des Bauauschusses zu, aufgetretenen Wünschen entsprechend, die Ausschreibung hierüber in nichtöffentlicher Sitzung zu treffen.

8. Einem früheren Beschlusse gemäß war für die Alleestraße die Anpflanzung von Rotdornbäumen vorgesehen, was aber bei Ausbruch des Krieges wieder fallen gelassen und bis auf weiteres zurückgestellt wurde. Jetzt hat aber Herr Wärrnermeister Rudolf ein solches großes Angebot gemacht. Er offeriert der Gemeinde Rotdornbäume pro Stück für 1,55 M. einschließlich Anpflanzung, sowie Lieferung und Einpflanzen der Bäume, unter Gewährung einer zweijährigen Garantiezeit und will dem Gemeinderat auch ferner noch dahin entgegenkommen, daß er ihm eine Zahlungsfrist bis Juli nächsten Jahres einräumt, während die eingehaltenen Preise von auswärtigen Firmen bedeutend höher waren. Nach Befürwortung seitens des Bauausschusses beschließt das Kollegium die Baumaupflanzung auf Grund des vorliegenden Angebotes auszuführen.

9. Herr Bernhard Jachaus, Inhaber des Gasthofes, hat bei der Agl. Amtshauptmannschaft Großenhain darum nachgesucht, seiner Schwiegermutter Frau verw. Mauerberger die Ausübung der Schankkonzession als Stellvertreterin zu übertragen, da er gezwungen sei, seinem Beruf als Leitungsredakteur nachgehen zu müssen. Der Herr Vorsitzende bemerkt, daß eine derartige Stellvertretungswelse Übertragung nach der Gewerbeordnung und mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde zulässig sei. Das Gesuch wird hierauf vom Gemeinderat einstimmig befürwortet.

10. Herr Müsch nimmt Veranlassung zu folgender Bemerkung: Der am vergangenen Sonntag vom Kriegshilfsauschuss veranstaltete Kriegsboden zum Besten der Familien unserer Krieger habe einen guten Verlauf genommen und die Veranstaltung solcher Abende seien auch künftig nur zu empfehlen. Sie würden ihren Zweck aber nur erreichen, wenn die Auswahl der Darbietungen und besonders der Reden ganz allgemein gehalten würden. Er bittet künftighin um Abhilfe. Herr Streble führt Frage über den Zutritt so vieler Schulkiner an diesem Abend, wodurch viele Erwochsen keinen Platz bekamen. Für die Kinder sollte man besondere Veranstaltungen unternehmen. Herr Gemeindevorstand Hans als Vorsitzender des Ausschusses habe von vornherein die Schulkiner ausschließen wollen. Die Schule habe aber den Kindern erlaubt, den Abend zu besuchen. Künftig werde dies nicht wieder vorkommen. Der Reintrag des Abends betrage rund 150 M.

Große Ladung
Zwiebeln, Zentner 3.75 M.
Speisefartoffeln, Grünkohl
Blumenkohl
Weiß- und Welschkraut
empfiehlt **Georg Schneider, Zeitnerstr. 29**
Telefon Nr. 182. gegenüber der Molkerei.

Städtische Sparkasse zu Oschatz
(gegründet im Jahre 1847)
Zinssatz seit 1. Juli 1914 **3 1/2 %**
Som 1. Januar 1915 an tägliche Verzinsung.
Die Einlagen werden vom 1. Januar 1915 an von dem auf die Einzahlung folgenden Tage ab verzinst bis zu dem der Rückzahlung vorangehenden Tage.

Kohlen und Briketts
preiswert und gut
Kohlenkontor Hans Ludewig
— Reinalpauer 68. —

Zahle für Schlacht-Pferde
hohen Preis. Otto Sundermann,
Rohlschäfer, Wiesa. Tele on 273.

Auf dem Wege von Wiesa nach Gröba am Freitag ein **Fehlpaß verloren.**
Gegen gute Belohnung abzugeben
Gröba, Olsaker Str. 30. 1.
2 Jahre lang. Galtstr. 1.
3 Jahre lang. Wilschowsmerda, 4. 1.
Einmal möbl. Zimmer frei
Wiesastr. 11 b. 3. 1.

Eine Wohnung zu verm.
in **Neuweide, Molkstr. 1.**
Nad. d. Hausw. daf.

Wohnung,
2 Stuben, Kammer, Küche
u. Zubehör, 1. Januar 1915
oder später bezugsbar
Goethestr. 7.

Damen-Wäsche
in sehr großer Auswahl
empfiehlt
Ernst Mittag.

Einen halben Monat zur Probe

Man man das „Misoet
Tageblatt“ vom 15. De-
zember an bei allei-
Kellnerstr. 10 zum
Preis von nur 2 Pf.
zum Bezüge bestellen.

**Euche ein Dienst-
mädchen mit a. Jena.**
Gandstr. 73.

**Sofort ein kräftiges, sau-
beres, fleißiges**
Küchenmädchen
geleht.
Marktplatz 10, Steinert,
Baracke lauer Reitbahn.

Vor der Verlobung

empfehlen uns zu saubere-
ster Anfertigung von
Verlobungsgelagen in
verschiedenen Formen
unter Versicherung pünkt-
— lichster Lieferung. —

Buchdruckerei
Langer & Winterlich,
Riesa,
nur Goethestraße 59.

Euche zu sofort mehrere
tüchtige
Wagenmonteure.
Fr. Grunne, Wagenbauan-
stalt Sandersheim (Gröba).

Bäckerlehrling
findet Oheim gute Stelle
bei **Arthur Schreyer,**
Gröba, Bäcker, Konditor,
Gleitz, Betrieb.

Maschinenschlosser,
selbständig und mit Repara-
turen vertraut, und zuver-
lässiger

Seizer
zum sofortigen Eintritt oder
per 4. Januar gesucht.
Sächsische Möbel-Industrie
Gesellschaft m. b. H.

**Bett- u. Tisch-
Wäsche**
empf. noch sehr preiswert
Ernst Mittag.

Gut erhaltenes
Schaukelpferd
zu kaufen gesucht. Angeb. u.
O 1273 in die Exp. d. Bl. erb.

Großer Kaufladen,
wie neu, zu verkaufen
Paspiker Str. 7, v.

**Gebrauchte Schuhmacher-
Mähmaschine**
zu verkaufen. **Franz
Müller, Herzdorf.**

Delikat schmedt
Schulmann's
Schokoladen-Zetluden
Bratheringe

ohne Kopf und ohne Werten,
das Feinste was es gibt, sind
heute wieder eingetroffen bei
G. Gräbe, Goethestr. 39.

Wieder eingetroffen
die
**Feldpost-
packungen**
für
Rum, Arrak, Cognac usw.
Alois Stelzer,
Wein- und Delikatessens
handlung.

Piano-Stimmer
* um noch mal vor Weis-
sachen. Bitte Adressen bis
Mittwoch abg. im
Musiksch. v. Jenner.

Felle
werden durch
Reinigen oder Färben
wie neu
bei
W. Kelling,
Färberei und
Chem. Waschanstalt.
Gottelstr. 44.
Hauptstrasse 44.

**Gesichts-
ausschlag,**
Pitel, Mitesser, Flecken ver-
schwinden meist sehr schnell,
wenn man den **Schaum** von
**Zucker's Patent-Me-
dizinal-Seife** (in drei
Sorten, à 50 Pf., 75 Pf., 1.—
u. M. 1.50) abends eintrou-
den läßt. Schaum erst morgens
abwaschen u. mit **Zuckerkoh-
Creme** (à 50 Pf., 75 Pf. u.)
nachstreichen. Grobartige Wir-
kung von Tausenden bestätigt.
In der Stadtapotheke, in den
Drogerien, O. H. Hennicke, Fr.
Büttner, O. Förster, Pars
sämerie P. Blumenfeld u.
A. B. Thomas & Sohn.

Sammel-Mappen,
Stück 1.— Mk.,
zur Aufbewahrung von Zeit-
ungsausschnitten u. dergl.
empfiehlt die Geschäftsstelle
des **Nieser** Tagesblattes,
Goethestr. 59.

**Gähe, Linde,
Nutzbaum**
(Mundholz) und andere Laubs-
höher lauffertigen Parapholung
Julius Kühnemann,
Holzwarenfabrik,
Hainichen 1. Sa., Gedonstr.

Prima
**Braunkohlen,
Steinkohlen,
Braunkohlen-
briketts,
Steinkohlen-
briketts,
Anthrazit,
Gaskoks,
div. Brennholzer,
scheitendechtes
Bündelholz**
— empfiehlt billigst —

G. F. Förster.
2 Winterbergische, 3 und
6 M., Pappentische, 2 M.
zu verkaufen. Zu erfahren
in der Exped. d. Bl.

Ein gebr. Piano
per Post & f. gel. Off. unt.
N 1272 in die Exped. d. Bl.

Die Kriegstagung des Landeslandwirtschaftsrates für das Königreich Sachsen

Schon heute Montag, mittags 12 Uhr beginnend, im Sitzungssaale dieser Körperschaft in Dresden statt. Die Kgl. Staatsregierung war durch mehrere Kommissare vertreten. Ob. Oekonomierat Dr. Dähnel-Ruppberg eröffnete die Beratungen mit einer dem Geiste der Zeit entsprechenden Rede und betonte hierbei noch deutlicher als bei früheren Tagungen des Landeslandwirtschaftsrates die Gemeinsamkeit der Interessen der Landwirtschaft mit dem Volksganzen. Die geschäftlichen Ausführungen des Vorsitzenden schlossen mit der Aufforderung zu einer Duldigung für König und Vaterland, in welche die Anwesenden, die sich von den Blättern erhoben hatten, begeistert einstimmten. Sodann erfolgte der Vortrag aus der Regiertranche, den im Auftrage des Ständigen Ausschusses in Vertretung des Generalsekretärs Dr. Förgner gab. Der umfangreiche Bericht behandelte das landwirtschaftliche Unterrichtswesen, die Wirtschaft der Wein- und der Strohverarbeitung, den Handel und Verkehr, insoweit daran die sächsische Landwirtschaft interessiert ist, die Zölle, Steuern und Abgaben und das ländliche Arbeiterwesen, über welsches u. a. mitgeteilt wurde, daß der Bedarf der sächsischen Landwirtschaft an ausländischen Arbeitern 1914 voll befriedigt werden konnte, jedoch bei Ausbruch des Krieges hieran nirgends Mangel herrichte. Auch der im vorigen Jahre neu eingerichtete Arbeitsnachweis für inländisches landwirtschaftliches Personal zeigte einen erfreulichen Aufschwung. Weiter erstreckte sich die Regiertranche auf die Förderung des Pflanzenbaues und der Tierzucht, auf die Bekämpfung der Krätzeplage, auf die Durchführung in den landwirtschaftlichen Betrieben, die Statistik, auf das Versicherungswesen, auf die Verflechtung und Verbreitung von Druckmaschinen, auf den Vogelzug, auf die Jugendpflege, auf die Versorgung der Großstädte mit Schlachtvieh u. a. m. Das Hauptinteresse verdienen aber die Kriegsmassnahmen des Landeslandwirtschaftsrates. Dieser wichtige Abschnitt der Regiertranche umfaßte nicht weniger als 33 Punkte. Die wichtigsten Fragen nach dem Kriegsausbruch waren angeht die Einbringung kriegsbedingten Erntes der Beschaffung von Ersatzkräften für die zur Fabrik einberufenen landwirtschaftlichen Betriebsleiter und Arbeiter und für das vom Militär für den Kriegszweck als tauglich befundene Jungvieh. Infolgedessen richtete der Landeslandwirtschaftsrat zum Zwecke der Regelung von Angebot und Nachfrage im ganzen Lande alsbald einen Zentralarbeitsnachweis ein. Zum allgemeinen Erstaunen war das Ergebnis dieser Einrichtung, daß von den sich hier zur Arbeit meldenden 13 955 Personen nur 350 Beschäftigung erhalten konnten. Diese Erscheinung findet ihre Erklärung in der Zusammenfassung des sächsischen Wirtschaftslebens, die es den meisten Landwirten ermöglichte, ihren Bedarf an Hilfskräften aus der Schar der in nächster Nähe freierwerbenden großen Schar von Industriearbeitern vollkommen zu decken; wodurch sich die Anrufung der Arbeitsvermittlungstellen erübrigte. Nachdem der Zentralarbeitsnachweis sich vergeblich bemüht hatte, den Ueberfluß von Bewerbern außerhalb Sachsens unterzubringen, wurde er nach kurzem Bestehen wieder geschlossen. Da in Sachsen schätzungsweise 40—50 000 Pferde zum Militärdienst eingezogen wurden, bemühte sich der Landeslandwirtschaftsrat um die Beschaffung von Ersatz. Leider hatten diese Bemühungen nur wenig Erfolg. Die Hoffnung auf die Einführung von Pferden aus den nordischen Ländern erwies sich für Sachsen als trügerisch. Aus Oesterreich-Ungarn konnten der Landwirtschaft durch Vermittelung des Landeslandwirtschaftsrates etwa 200 Pferde zugeführt werden. Der Bedarf an Pferden ist heute noch groß und es besteht seit dem 23. November eine im Einvernehmen mit der Staatsregierung und der Militärbehörde vom Landeslandwirtschaftsrat errichtete Pferdeverkaufsstelle für Landwirte. Hier kommen von den Trupenteilen abgegebene sowie im Feindestand erbeutete Pferde zu angemessenen Preisen zum Verkauf. Hinsichtlich der Abgabe von Halbfleuten aus den Staatsforsten gab der Landeslandwirtschaftsrat sein Gutachten dahin ab, daß diese (dem Walde nachteilig — die Red.) Maßnahme nicht notwendig sei, da genügend Stroh zur Stallfütterung zur Verfügung stehe. Ein Antrag auf Einschränkung des Auf-

ferriehensbaues zugunsten des Getreidebaues konnte vom Landeslandwirtschaftsrat in Rücksicht auf den zu erwartenden Widerpruch von Seiten der auf den Feldern bauenden Landwirte und auf die Rechtsgültigkeit der mit den Juckerfabriken bestehenden Verträge nicht befürwortet werden. Zur Sicherung des Getreides, der Felmen und der Scheunen gegen Brandstiftung durch ausländische Arbeiter ist den Landwirten die Bewachung dieser Wertobjekte durch landsturmfreie Deutsche empfohlen worden und die Königl. Feldzeugmeisterei hat sich auf Ersuchen des Landeslandwirtschaftsrates zur leihweisen Abgabe von Waffen und Munition für diesen Zweck bereit erklärt. Auch die Bemühungen des Landeslandwirtschaftsrates bei den Generalkommandos in Dresden und Leipzig um Zurückstellung landsturmfähiger Landwirte bis zur Beendigung der Ernte und der Feldbestellung waren erfolgreich. Auf eine Anfang August ergangene Anfrage der Zentrale für Viehverwertung in Berlin, ob auch in sächsischen Bezirken neugeborene Ferkel einfach getötet und unzeuete Tiere geradezu verschleubert worden sind, konnte der Landeslandwirtschaftsrat antworten, daß derartige Vorkommnisse hier nicht bekannt geworden sind und die landwirtschaftlichen Kreisvereine darauf hingewiesen haben, möglichst viele Tiere abzugeben und Schweine unter 75 Kilogramm nicht zu verkaufen. Anfangs die Verwertung von Abfällen der Haushaltungen als Futtermittel konnte der Landeslandwirtschaftsrat an das Ministerium des Innern berichten, daß in Sachsen die Molkereien, Milchhändler und Gutsbesitzer aus den Haushaltungen, Hotels usw. diese Abfälle schon in reichlicher Menge abnehmen, um sie zur Schweinemast zu verwenden. Für angezeigt hält der Landeslandwirtschaftsrat die Errichtung eigener Schweinemästereien unter Aufzucht des fraglichen Futters. Weiter war der Landeslandwirtschaftsrat in Eingaben an die Königl. Staatsregierung und die Königl. Generaldirektion der Staatsbahnen für ausreichende Transportmöglichkeiten der Milch und der namentlich in der Sittauer Gegend produzierten Gartengerichte nach den Umschlagplätzen mit gutem Erfolg besorgt und leistete auch Beistand gegen das wucherische Geschäftsgedehnen verschiedener Futtermittelhändler. Eine Anfrage des Bundes der Landwirte, ob die Ausfuhr vorhandener Strohmassen nach Oesterreich-Ungarn wünschenswert erscheine, konnte in zutragendem Sinne beantwortet werden. Weitere Maßnahmen infolge des Krieges bewegten sich auf den Gebieten der Kartoffelzucht zu Nahrungs- und Fütterungszwecken, der Frage der Einschränkung der Bereitung von Spiritus aus Getreide und Kartoffeln, der bis Ende Oktober eingeführten Befreiung der fortbildungspflichtigen Gärtnerlehrlinge vom Fach- und Fortbildungsschulunterricht, der Beschaffung von Rotorspinnern sowie der Beschaffung des nötigen Benzins bezw. Benzoils, der landwirtschaftlichen Ausnutzung auf Waldflächen und der landwirtschaftlichen Ausnutzung brachliegender Baustellen, des Schutzes der infolge des Krieges an der Wahrnehmung ihrer Rechte behinderten Personen, der Maßnahmen zur Erhaltung und rationellen Verwendung der zur Volksernährung bestimmten landwirtschaftlichen Erzeugnisse, der rationellen Düngung, der Wäcker der Landwirte, der Wahrung des guten Rufes der sächsischen Landwirtschaft, und der Frage der Festsetzung von Höchstpreisen, in welcher letzterer der Landeslandwirtschaftsrat den grundsätzlichen Standpunkt einnimmt und gutachtlich verlaubar hat, daß die Einführung von Höchstpreisen in kleineren Bezirken nicht angezeigt sei und diese Maßnahme nur für das ganze Reich zweckmäßig wirken werde. Die Sitzung, auf deren Tagesordnung noch Verwaltungsangelegenheiten, Wahlen und eine erstrebte Aenderung des Gesetzes über den Landeslandwirtschaftsrat stehen, dauerte bei Schluß der Redaktion noch an.

Das Jubiläum der Schnellpresse.

(Eine deutsche Erfindung und die Engländer.)

Es. Die Times, die auf ihre Bedeutung als geschichtlich wichtigste Zeitung und als frühestes Weltblatt in England nicht wenig stolz ist, mußte wohl oder übel in diesen Tagen ein Jubiläum feiern, das eigentlich eine Verherrlichung des deutschen Erfindergeistes und deutscher Latkraft ist. Am 24. November 1814 erschien die erste Nummer der Times,

die auf der von dem Deutschen Friedrich König erfundenen Schnellpresse gedruckt war, und mit der Ankündigung des Blattes, „daß die Times als erstes Druckwerk auf einer durch Dampf betriebenen, ohne Beihilfe von Menschenhänden arbeitenden Schnellpresse hergestellt sei,“ begann eine neue Epoche in der Geschichte der Menschheit, denn die Tat des „zweiten Gutenberg“ leitete die raunenswerte Entwicklung der Presse im 19. Jahrhundert ein und machte die Zeitung zur heftigen Grobmasse. Die Times konnte sich den Hinweis auf dies ruhmreiche Blatt in ihrer Geschichte nicht entgehen lassen; aber sie erwähnt König nur mit fahrlässiger Miene und sucht seine Verdienste nach Kräften zu verkleinern. Sie wandelt also nicht in den Bahnen ihres Begründers, des tatkräftigen und vornehm denkenden John Walter, der als der einzige dem deutschen Erfinder, der

**Billige
Schürzen-
Angebote
für den
Weihnachtstisch!**

Einige Beispiele:

Weiß. Tändelschürzen	50 Pf.
Bunte „	75 Pf.
Blaudruckschürzen	1.— Mk.
„ extraweit	1.35 Mk.
Wirtschaftsschürzen mit Träger	1.75 Mk.
Blusenschürzen, garniert mit Knöpfen und Bulgarenbesatz	2.50 Mk.

Die Stoffe sind ausnahmslos gut, denn nur solche finden in unserem Hause Aufnahme.

Modenhaus Gebr. Riedel
Ecke Goethe- und Schützenstrasse.

Feinde und Freunde.

Kriminalroman von H. Wandowsky. 16

Er setzte merkwürdig an seinem Schnurrbart.

„Ich muß ja wohl gehorchen. Lebe wohl!“

Während er sich zögerndes Schrittes entfernte, stand sie unbeweglich, ohne das kleinste verabschiedende Kopfnicken, wie aus Stein gehauen.

Dem Manne stieg bei dieser Wahrnehmung das Blut zu Kopf, und er schloß sich einen Augenblick lang verstockt, ihr an die Kehle zu springen wie ein wildes Tier. Aber er zwang sich gewaltsam zur Ruhe.

Ein einziger Schrei, und das Mädchen, das nebenan in der Küche hantelte, würde hereinströmen, die Nachbarn würden zusammenlaufen und sein fürchterliches Geheimnis wäre im Nu verraten.

Nein, das wollte er nicht. Wieder die Zähne zusammenpressen und abwarten, bis seine Zeit kam. Dann würde er dem Weibe, das es gewagt hatte, ihn so zu behandeln, diese letzte Demütigung sicher nicht verzeihen.

12. Kapitel.

Fünfzehn Jahre Reter.

Der Tag der Schlussverhandlung kam, volle vier Monate hatte die Voruntersuchung gedauert. Ohne positive Beweise oder gar ein Geständnis Radanigs war doch jedermann fest von der Schuld des Baumeisters überzeugt, so erdrückend war das gegen ihn sich anhäufende Beweismaterial. Niemand zweifelte daran, daß er verurteilt werden würde, nur über das Strafmaß war man im Unklaren.

Besonders empfindsame Gemüter schworen Stein und Bein, er würde zum Tode durch den Strang verurteilt werden. Ein so himmelstreichendes Verbrechen könne nur mit Blut gesühnt werden.

Der größte Teil des Publikums jedoch hielt dafür, das Urteil würde auf lebenslänglichen Reter lauten, da die positiven Schuldbeweise fehlten und der Angeklagte hartnäckig leugnete.

So war man denn allgemein aufs Höchste überrascht, man konnte sogar sagen enttäuscht, als endlich nach dreitägiger Ver-

handlung das Urteil publiziert wurde. Dasselbe lautete: In Anbetracht mildernder Umstände fünfzehn Jahre schweren Reter.

Die Gerichtspräsidenten, welche als Sachverständige fungierten, hatten nämlich erklärt, daß Radanig im Augenblick der Tat wahrcheinlich nicht mehr seiner Sinne ganz mächtig gewesen sei. Dafür sprechen sein verwirrtes Benehmen nachher, sowie die schwere Krankheit, in welche er nach der Tat verfallen.

Eins stand jedenfalls fest, daß sich Radanig durch seine krankhafte zu nehmende Eifersucht, in einen an Wahnsinn grenzenden Zustand hineingeführt haben mußte, und das bildete die Grundlage für die „ihm zugewilligten mildernden Umstände“.

Liebigens schien der Unglückliche die ihm widerfahrene Mißde durchaus nicht ihrem Werte nach zu würdigen. Während er nämlich den ersten Teil der Verhandlung völlig apathisch über sich hatte ergehen lassen, wie ein an Leib und Seele völlig gebrochener Mensch, dem sein zukünftiges Los völlig gleichgültig geworden, änderte sich sein Benehmen mit einem Schlag bei der Urteilsverkündung.

Als er das in Anbetracht der mildernden Umstände fünfzehn Jahre Reter vernahm, warf er die Waiste ab, wie der Staatsanwalt so treffend bemerkte. Er bekam einen förmlichen Zohnachtsanfall und gebärdete sich wie ein Rasender, so daß allenthalben Rufe nach der Zwangsjacke laut wurden, keine Spur von Dank für die gnädige Strafe, im Gegenteil, vier Justizsoldaten konnten den Verurteilten nur mit größter Anstrengung davon zurückhalten, eine neue Schandtat zu begehen, da er seinem einstigen Freunde Wita durchaus an die Kehle springen wollte, um ihn zu erwürgen.

Schließlich gelang es, den Mißfäter gefesselt in seine Zelle zu schaffen, wo er nun genug Zeit haben würde, sich zu beruhigen und über seine Sünden nachzudenken — fünfzehn Jahre lang.

13. Kapitel.

Frau Main.

Seit dem Urteil war eine Reihe von Jahren verstrichen, und nur wenige Leute erinnerten sich mehr ganz genau des „Wahnsinners“ von der Reterbrücke, wie ihn der Volks-

mund genannt. Man lebt so schnell im Zeitalter des Dampfes und der Elektrizität.

Die Millenniumsfeier mit ihrem Glanz und ihrer Pracht war vorübergerauscht, und Budapest war dabei ausgeblüht, wie die schlafende Schöne beim Flammentanz ihres Befreiers.

Wie aus der Erde gestampft stiegen allenthalben neue Stadtteile mit prächtigen Häuserreihen empor, und die Stadt dehnte sich nach allen Richtungen aus.

Es ist sehr früh am Tage, und das elegante Budapest schläft noch. Nur Milch- und andere Lebensmittelmögen fahren durch die Straßen. Die große Welt aber hält die Augen noch fest geschlossen und will gar nicht wissen, daß es eine Stunde, die sich sechs Uhr früh nennt, gibt.

Aber in der eleganten kleinen Villa am Ende der Andrássystraße, welche Frau Main, die Witwe eines reichen Amerikaners, bewohnt, sind Kammerdiener und Kammerfrau schon vollständig zum Dienst bereit angekleidet.

Die dicke Köchin gießt die schäumende, stark parfümierte Schokolade in die bereitstehende schwer silberne Kanne und wirt sich dann, über das „frühe Aufstehen“ murrend, müde in ihren Lehnstuhl, um ihr tägliches Morgenklopfchen zu beginnen. Marie, die französische Kammerfrau, stellt die Schokolade auf das silberne Tablett und sagt dabei in ziemlich gereiztem Ton: „Ich möchte nur wissen, was Sie immer zu krummen haben. Sie schlafen jetzt bis Mittag — bis zum Dejeuner — den Schlaf des Gerechten. Was sollen aber wir, James und ich, sagen, die wir die halbe Nacht auf den Beinen waren und jetzt schon wieder zum Dienst bereit sein müssen. Da — natürlich läutet's schon wieder im Schlafzimmer. Madame ist ungeduldig, wie es scheint.“

Sie nahm ihr Brett und flog damit die teppichbedeckten Stufen hinauf. Oben wurde sie von dem Kammerdiener erwartet, dem sie mürrisch entgegenrief: „Glauben Sie, daß ich eine Fee bin? Ich kann auch nicht zaubern!“

„Gott behüte! Wo werde ich mich denn unterstellen, Sie für eine Fee zu halten.“ — Marie meinte, der untafelhafte, elegante, mit weißer Halsbinde und schwarzeidenen Stiefeln besetzte Kammerdiener sei etwas impertinent. — „Aber elken Sie, Sie wissen, „man“ wartet nicht gerne.“

land in England nur Unkenntnis, bei Berücksichtigung der Verhältnisse. Friedrich König, der in der Kaiserzeit in London am 17. April 1775 geboren wurde und dessen Wert ja bereits im Juni dieses Jahres in seiner Vaterstadt durch ein Erinnerungsfest gefeiert wurde, kam im Jahre 1806 nach London, um hier für eine bereits frühzeitig in seinem Werk gezeigte Erfindung die nötigen Mittel zur Verwirklichung zu finden. Am 10. März 1810 erhielt er sein erstes Patent für eine Weisheit, mittels Maschinen zu drucken, am 21. Oktober 1811 das zweite für weitere Verbesserungen der Methode, mittels Maschinen zu drucken, und das letzte vier Jahre später, das die vollständige Ausgestaltung seiner Idee darstellte, ward ihm im Dezember 1814 verliehen. Unterdessen hat er bereits auf Grund des zweiten Patents eine Rollen-Druckmaschine gebaut, zu der ihm der englische Buchdrucker Thomas Bensley das Geld gab und die der Eigentümer der Times, Walter, zum ersten Mal erprobte. In dem Leitartikel der Nummer vom 20. November 1814 wies Walter in bescheidenen, aber ausdrucksreichen Worten auf die Bedeutung der neuen Erfindung hin, die in 1 Stunde 1100 Abdrücke lieferte, während bisher eine von zwei Männern bediente Handpresse als Höchstleistung nur 200 Abdrücke in der Stunde vollbracht hatte. „Habe Anteil an diesem Ereignis“, sagte er, „liegt nur in der Anwendung der Erfindung unter Anerkennung der Patente für unser besonderes Geschäft.“ Ueber die Person des Erfinders erklärte er in einem Absatz, den die Times im Jahre 1814 in schämiger Zurückhaltung nur unvollkommen wiedergibt: „Sir Christopher Wren's edelstes Denkmal ist das Gedächtnis, welches er errichtete; ebenso ist die hohe Lobpreisung, welche wir dem Erfinder der Druckmaschine darbringen können, diese selbst, deren Macht und Nützlichkeit wir in schwachen Worten zu schildern verlustig haben. Es mag genügen, zu sagen, daß der Erfinder von Geburt ein Engländer ist, daß er Friedrich König heißt und daß die Erfindung unter der Leitung seines Freundes und Landsmannes Bauer zur Ausführung gebracht wurde.“ Andreas Friedrich Bauer, der später an der Ausgestaltung der Erfindung so reichen Anteil nahm, hatte König in der von diesem errichteten mechanischen Werkstätte in White Court Street beim Bau der ersten Druckmaschine geholfen. Die Engländer bemächtigten sich nun rasch der Schnellpresse

und führten sie bald in größerem Umfange ein. Der Erfinder aber erwarb keinen Dank und mußte, enttäuscht und von all den Umständen angegriffen, nach Deutschland zurückkehren. Zunächst ließ ihn sein Teilschreiber Bensley geblüht über's Ohr und luden ihn aus dem Geschäft mit allen Mitteln herauszubringen; sodann aber mochte man ihn überhaupt die Ehre der Erfindung erzeile. Die Times entließ sich nicht, in ihrem Jubiläumartikel diese Lösung abzugeben und von der Wissenschaft verworfenen Annahmen wieder hervorzuheben. Nachdem sie die Verdienste von Bouillon und Watt um die Erfindung der Dampfmaschine geduldig hervorgehoben, sagt sie: „Hingewiesen war William Nicholson der erste, der den Dampf für eine Druckmaschine verwendete; von hier ging der Ruhm des Genies aus, dem der stärkere König zu Dank verpflichtet war.“ Nun hat allerdings Nicholson am 20. September 1790 ein Patent genommen „auf eine Maschine, um auf Papier, Leinwand, Kattun und andere Stoffe in einer netteren und wohlfeileren Manier zu drucken, als durch die jetzt gebräuchlichen Instrumente möglich ist.“ Aber seine Zeichnungen und Erklärungen sind sehr mangelhaft, und er hat seine Ideen nie ausgeführt. Als König mit seiner fertigen Maschine zu Nicholson kam, der die Patentvermittlung betrieb, sagte der Engländer zu ihm, „er habe die Sache auch vor vielen Jahren versucht, es gebe aber nicht.“ Auch hat Nicholson selbst König die Erfindung nie freilich gemacht; dagegen tauchten andere auf, die das Patent auszubenten suchten, indem sie die Erfindung für sich in Anspruch nahmen, und als König 1817 mit Bauer, enttäuscht über all die Mühsal und Niedertracht, nach Deutschland zurückgekehrt war, wurde sein Name überhaupt nicht mehr genannt. Man sprach nur von Nicholson, Comper, Koppelgast und andern, wenn man in den Zeitungen auf die Erfindung und Verbesserung der Schnellpresse zu sprechen kam, bis schließlich John Waller in der Times am 2. Dezember 1824 sich dem entgegenstellte und König die notwendige Ehrenrettung verschaffte. Er erklärte, daß ihm allein das Verdienst dieser Erfindung zuzuschreiben sei, daß er seiner wunderbaren Erfindung in England zum König hat unterbreiten seine erste deutsche Maschine für den Berliner Hofbuchdrucker Deder gebaut und führte dann mit Hilfe Cottas seine Erfindung in Deutschland durch, durch die er, wie seine Grabchrift besagt, der Presse Flügel verliehen, daß sie genüge dem Dienst des vorwärtsdrängenden Zeitgeistes.“

durchaus nicht sehr leistungsfähig. Anstatt Rassen kann man auch landliche Rassen als Verzierung verwenden, dann muß man aber den Teig mit Cherry brandy anfeuchten, welcher auch der Fällung den Richtiggeschmack verleiht.

Welche Hühner legen im Winter?

Die Frage läßt sich kurz beantworten: diejenigen, welche das ganze Jahr zweckmäßig gehalten werden, wenn gleich durchweg die schweren Rassen als Winterlegen den Vorzug verdienen. Doch ist auch diese Regel nicht ohne Ausnahme. Die schweren Rassen müssen für den Zweck Frühbruten sein, während man die Italiener im Mai erbrüten lassen kann. Länger als drei Jahre darf man die Hühner nicht halten, wenn sich das Geschäft zutieren soll. Die vielen, angeblich das Gelegene beschleunigenden Futtermittel, die an sich ganz gut sein können, sind auch nur bis zu einem gewissen Grade wirksam, denn das Huhn braucht im Herbst und Winter nicht nur mehr Erhaltungsfutter, sondern wenn die Stallungen kalt sind, sondern auch viele Nährstoffe zur Erzeugung des Eies und außerdem Produktionsfutter zur Anregung der Eierablage. Es ist vielfach die irrige Ansicht verbreitet, daß die Hühner in der Zeit, wo sie nicht legen, weniger Futter brauchen und es sich nicht bezahlt mache, sie gut zu füttern. Wer sich in dieser Hinsicht eines besseren belehren läßt und eine richtige Zusammensetzung der Nahrung einhält, wird gewiß durch frühzeitigen Beginn der Legezeit belohnt. Darauf ist auch in vielen Fällen der Erfolg zurückzuführen, welcher mit einzelnen Rassen oder mit künstlichen Futtermitteln erreicht wird, welcher in letzteren Fällen um so mehr hervorzuheben ist, je ungewöhnlicher die Hühner vorher ernährt waren.

Man mag nun eine Rasse halten, welche man will; so legen herumtollende und gar frierende Hühner nicht, und zwar erst recht nicht, wenn sie in einem künstlich erwärmten Stall gehalten werden. Im Winter bedürfen die Hühner eines hellen Schauerzimmers, wo sie Gelegenheit haben, sich durch Scharrren und Suchen nach Körnern die Zeit zu vertreiben und sich warm zu erhalten. Der Schlafstall sei auch trocken und hell, mit genügendem Sitzgelegenheit. Als Auslauf pro Huhn werden dort, wo man nicht über einen großen Hofraum oder über sonstige Ränderlein verfügt, doch immerhin mindestens fünf Quadratmeter gerechnet; kann mit dem Auslauf gewechselt werden, genügen drei Quadratmeter. Je mehr aber, um so besser! Da das Huhn sehr viel Granes frisst und es ihm sehr unträglich ist und das Regen befördert, ist auch im Winter darauf Bedacht zu nehmen. Man lege ihm deshalb Rüben oder Kohl in ein niederes Rädchen, wo es nach Herzenslust abpicken kann. Auch kann Heubüffel, am besten Kleehäkel gleich unter dem Beschutter gemengt werden. Grünsüßholz hat auch einen starken Einfluss auf die Farbe des Dotters. — Jedenfalls spielen regelmäßige und gute und auch genügende Fütterung, sowie der Stall, in der Leistung eine sehr große Rolle.

Zwei Helden.

Ich seh: ein deutsches Weib geht hinterm Hügel
und in der Ferne schließt ihr kleines Kind;
dann kreuzt sie andächtig aus dem Tüch
die goldenen Körner in den Abendwind.
Dein Gatte pflegt im Feindeslande fern
mit blut'gem Schwert auf einem fremden Feld;
ein's denkt ans andre, betend zu dem Herrn
und jedes von euch beiden ist ein Held.
Gefegnet, Mutter, deine Friedenstat,
die heilige Nahrung deinem Kind gewährt!
Gefegnet, Vater, deine blut'ge Tat,
die Frieden deinem Vaterland besichert!

DER. A. Thoma-Karlstraße.

Leibzunderleitendes Weihnachts-Konfekt.

In so mancher Haushaltung pflegt man noch das Weihnachtskonfekt selbst herzustellen, die Sache ist auch keineswegs so schwierig und umständlich, wie sie vielleicht auf den ersten Blick erscheinen mag. So kann man z. B. die allgemein beliebten, sehr fein schmeckenden Schokoladennüsse auf nachfolgend beschriebene und einfache Weise leicht selbst herstellen. Geschälte Walnüsse werden fein gerieben, mit dem gleichen Gewicht feinsten Puderzuckers vermischt und mit etwas Arrak oder mit irgend einem feinen Bilde (Maraschino, Rose, Vanille) zu einem Teig geknetet. Aus diesem bildet man kleine Nuscheln, die man mittelst einer Stricknadel in eine sehr dickflüssige Schokoladenlösung, am besten aufgelöste Kuvertüre, wie man sie in Filialen von Schokoladenfabriken zu kaufen bekommt, taucht und zum Trocknen auf eine große flache Porzellanplatte legt. Die einzelnen Nuscheln dürfen sich aber nicht gegenseitig berühren, da sie sonst anheben und durch das Loslösen unansehnlich würden. Noch ehe sie trocken sind, drückt man auf jede Nuschel eine halbe, geschälte und in dicken Puderzucker getauchte Walnuß. Die völlig getrockneten Schokoladennüsse gibt man dann in kleine, geschälte, hunte oder weiße Papierhüllen. In gleicher Weise kann man diese Schokoladennüsse auch aus Haselnüssen herstellen. Sie sind

Überwintern von Blumenkohl.

Es geschieht dies in derselben Weise wie bei anderen Kohlarten; trockene Luft in den Räumen ist eine wichtige Bedingung. Zweckmäßig kann es in Erdgruben an einer trockenen Bodenstelle geschehen. Hierzu wird die Grube 1 1/2 Fuß tief und 4 Fuß breit ausgemauert. Der Blumenkohl wird mit den Wurzeln herausgezogen, alle überflüssigen Blätter bis auf diejenigen, die zum Schutz der Blumen dienen, werden entfernt und die Köpfe werden reihenweise so eingeschlagen, daß die Pflanzen sich gegenseitig nicht berühren, um Übertragung von Fäulnis zu vermeiden. Die Grube wird dann mit einem Dach versehen, am besten mit einem zweifelhafte. Das Gerüst wird aus Stangen oder genügend starken Ratten hergestellt und mit Brettern und darauf Strohbündel dergleichen bedeckt und darauf etwas von der ausgeworfenen Erde. Auf der einen Seite der Erde wird der Eingang angebracht, der je nach den Witterungsverhältnissen geöffnet wird, um frische Luft eindringen zu lassen. Bei strenger Kälte kann man die Grube noch mit langem Pferdedünger umpacken.



Salem Aleikum
Salem Gold Zigaretten
als
Weihnachtsgabe
für unsere Krieger
durch die Feldpost

Preis Nr. 3/4 4 5 6 8 10
3/4 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.
20 Stck. Salem Zigaretten **Portofrei!**
50 Stck. Salem Zigaretten **10 Pfg. Porto!**
Trustfrei! Orient-Tobacco Company, Fabrik
Vermächte, Dresden, Inh. Hugo Grotz,
Postf. 3. M. d. Königs v. Sachsen.

Feinde und Freunde.

Kriminalroman von H. Maudowitz. 17

Weiter kam er nicht. Beide hatten inzwischen ein paar elegante Räume durchschritten und kamen jetzt in ein luxuriöses ausgestattetes Dinerzimmer, welches noch durch eine blumenfremige Nachtampf erleuchtet war. Hier hörten sie schon eine heftige Stimme rufen.
„Aber, Marie, wie können Sie sich unterstellen, mich so lange warten zu lassen? Es ist einfach unerhört, wie lange man Einzelnen muß, bis sich einer von den Herrschaften zeigt!“
Während der Kammerdiener die dichtgeschlossenen Vorhänge der Fenster des Dinerzimmers öffnete und das Licht einströmte, war die Gasse still im Schlafzimmer getreten, wo sie sich sofort eilig zu einschließenden begann: „Gnädige Frau, ich dachte, daß Margit —“
Aber die Dame schüttelte sofort ziemlich scharfen Tones das Wort ab: „Fräulein Margit, wenn ich bitten darf. Und im Zukunft suche ich Sie, weniger zu denken“ und meinte ihre Pflicht zu tun. So, und jetzt helfen Sie mir rasch beim Ankleiden.“
„Wollen gnädige Frau nicht erst freihändigen?“
„Nein — das hat Zeit. Stellen Sie mir alles im Dinerzimmer ab. So — jetzt bitte den Spiegel — nein, ich lasse mich jetzt nicht kritisieren. Sagen Sie James, man soll in einer halben Stunde mein Bad richten — den Wagen auf zehn Uhr bestellen.“
Die Kammerjungfrau half inzwischen geschickt beim Ankleiden, legte ein Morgenkleid aus gelblichen Spitzen zurecht und ein paar goldgestickte Pantoffelchen aus türkisblauen Sammet. Als die Herrin aber fertig war und vorläufig keine Wünsche mehr für sie hatte, zog sie sich sofort zurück.
Draußen fand sie James noch vor, der einiges Silberzeug, welches offenbar am Abend vorher gebraucht worden war, einschoß.
„Nun, was sagen Sie dazu?“ schickte sie ihm empört entgegen.
„Su was denn?“ fragte er, sich unwillkürlich streckend, grüßte.

„Ach, tun Sie doch nicht so.“
„Parole d'honneur, ich weiß nicht.“
„Ach was — haben Sie nicht gehört, Fräulein Margit, wenn ich bitten darf?“
„Ach — deshalb! No, ärgern Sie sich nicht allzu sehr, das schadet dem Teint.“
„Ärgern?“ „Ich pläse vor Wut! So ein hergelankenes Ding, das hier im Hause für nichts und wieder nichts das Unansehen ist.“
„Sagen Sie das nicht. Wer weiß?“
„Was?“
Der Diener lächelte impertinent.
„Ob das „Fräulein Margit“ nicht näher mit unserer Gnädigen verwandt ist, als wir beide wissen.“
„Unfinn! Eine Waise ist sie, die unsere Dame aus Darmhergasse in Danzig duldet.“
„So, so! Na, wie kann's recht sein. Obwar Darmhergasse“ sonst unserer Gnädigen eigentlich nicht ähnlich sieht.“
„Weiß Gott, da haben Sie recht, James!“ seufzte die Gasse. „Wie die einen herumhetzt. Ja, wenn der hohe Lohn nicht wäre!“
„Freilich, man bliebe keine Stunde, das verleiht sich von selbst. Ihre ist doch ohnehin mit dem Dienst nicht anzuheben.“
„Nicht so laut.“
„Ach, Sie irren sich ja sehr. Sagen Sie, Fräulein Marie, Sie sind doch schon längere Zeit hier im Hause?“
„Behn Jahre, seit Madame Herrn Ala“ heiratete.“
„Sina da alles mit rechten Dingen zu?“
„Ja.“
Die Kammerfrau blinzelte ihre Stimme zum Hinstern.
„Ich habe gehört, sie war früher Gouvernante oder so was.“
„Gouvernante war sie. Gab in einer vornehmen englischen Familie ein paar kleinen Mädchen Musikstunden und lernte dabei Herrn Alain kennen, der sich in ihr hübsches Gesicht verliebte und sie dann hier weg heiratete.“
„Also eine Liebesheirat?“
Die Kammerfrau lachte.
„Freilich. Aber natürlich nur von seiner Seite.“

„Nun, Herr Alain war schon ziemlich alt und gebrechlich zu jener Zeit.“
„Über reich.“
„Reich? Na ja, er hatte selbstverständlich sein gutes Auskommen, sonst hätte sie ihn doch nicht genommen.“
„Gutes Auskommen meinen Sie das! Hier lebt man ja in fast häßlich zu vermeintlichen Luxus.“
„Man merkt, daß Sie noch sehr neu im Hause sind, Herr James, wenn Sie noch glauben, daß hier alles von Herrn Alain's Geld bezahlt wird.“
„Ach jaoo — a. Wer hätte das gedacht!“
„Ja, nicht wahr, wir verstehen ausgezeichnet den äußeren Schein zu wahren? So meierhaft, daß Damen der besten Gesellschaft keinen Anstand nehmen, uns zu empfangen.“
„Und trotzdem —“
„Trotzdem — Aber halt, da klingelt es wieder. Zweitmal — das gilt Ihnen, James.“
„Auseinander stob das wildige Paar.“
Marie eilte nach unten, während James zu seiner Herrin eilte, ihre Befehle einzuholen.
Diese sah vor ihrem kleinen, mit Perlmutter kunstvoll eingeleiteten Sekretär und schrie eilig, ohne aufzublicken, wobei manchmal ein leichtes Nicken ihren Mund umspielte.
Es war ein wunderschöner Mund, klein, tiefrot, im schönsten Bogen gezeichnet. Nur jetzt bei Tageslicht sah man bereits zwei fast unmerkliche Falten, von den Rundwinkeln ausgehend, welche diesem schönen Gesicht in der Ruhe etwas etwas ermüdeten Ausdruck verliehen. Aber das Kinn war rund und lieblich, die Wangen vom schönsten Oval, die langen Wimpern leicht nach oben gebogen, die Stirn schmal und niedrig und die Nase fein und regelmäßig. So war sie, sogar bevor man noch die herrlichen nachdruckvollen Augen sah, eine reizende Frau zu nennen.
James war devot an der Tür stehen geblieben.
„Gnädige Frau befehlen?“
„Hier, nehmen Sie dieses Billet und tragen Sie es so gleich zu Herrn von Sparmatig.“
„Sehr wohl. Ist Antwort?“
„Ja, weiß nicht — jedenfalls fragen Sie. Wissen Sie nicht, ob mein Bad bereit ist?“
„Es ist fertig.“